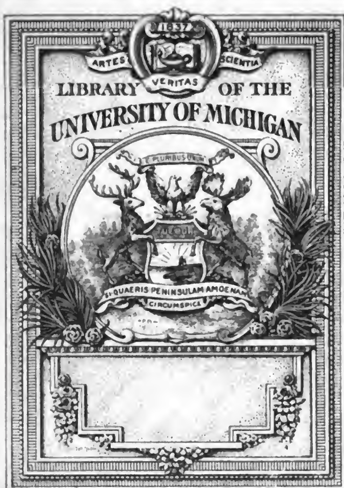
Bernard de Mandeville's Bienenfabel ...

Paul Goldbach



1837
ARTES
SCIENTIA
VERITAS
LIBRARY OF THE
UNIVERSITY OF MICHIGAN
E PLURIBUS UNUM
SI QUAERIS PENINSULAM AMOENAM
CIRCUMSPICE

BERNARD DE MANDEVILLE'S
BIENENFABEL.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOCTORWÜRDE

VERFASST

UND

DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FACULTÄT DER KÖNIGL. PREUSS. VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

VORGELEGT

VON

PAUL GOLDBACH

AUS HARZBURG.

HALLE, 1886.

Dem Andenken

meines Vaters,

des vormals Herzogl. Braunschweig. Amtsvogts

Ludwig Heinrich Heimbert Goldbach

zu Harzburg,

in treuer Erinnerung

an

den ernsten Mann, den pflichteifrigen Diener
des öffentlichen Wohles, den gütigen Freund
und Vater seiner Familie.

Der Verfasser.

I.

Zu den merkwürdigsten und höchst charakteristischen Büchern des vorigen, sogenannten aufklärenden oder philosophischen Jahrhunderts gehört unstreitig das unter dem Namen „Bienenfabel“ schlechthin allgemein bekannte, vielfach übel berühmte und doch nicht unwichtige Werk des Londoner Arztes und Moralphilosophen Bernard de Mandeville.[1])

Abgesehen von dem vielseitigen kulturhistorischen, ethischen und politischen Inhalte dieses eigenartigen Buches ist schon der Verfolg seines äussern Entstehens und Wachsens, seine „Geschichte“ für den Litterarhistoriker und Bibliographen von Interesse. Dies ist für uns um so mehr der Fall, als sich in allen englischen und deutschen litterargeschichtlichen Handbüchern vielfach unklare und geradezu falsche Angaben hierüber finden, und eine einheitlich zusammenfassende, klarstellende Bearbeitung des Gegenstandes unseres Wissens bisher nicht erschienen ist. Diese zunächst zu geben wollen wir im folgenden versuchen.

Wie bereits angedeutet, gehört die Bienenfabel nicht zu den mit einem Male vollständig und fertig geschriebenen Büchern, sondern sie ist aus einem kleinen Kerne heraus im Laufe von etwa 20 Jahren zu einem zweibändigen Werke politischen und philosophischen Inhalts herangewachsen.

Dieser eigentliche Kern, die Bienenfabel im engeren Sinne, erschien zuerst[2]) 1706 anonym als „Six-Penny Pamphlet“ unter dem Titel: **‘The Grumbling Hive: or, Knaves turn’d Honest’**, „der brummende Bienenkorb, oder die ehrlich gewordenen Schelme“, im Druck und war ein Gedicht von ca. 400 gereimten achtsilbigen jambischen Versen; es wurde aber bald darauf nachgedruckt und zu einem Half-

---

[1]) Bei dieser Arbeit wurde benutzt die Ausg. letzter Hand: ‘The Fable of the Bees: or Private Vices, Publick Benefits’ etc. Bd. I 6th edit., Bd. II 2nd edit. Lon. 1732—33. — [2]) So giebt Mandev. selbst an in der Vorrede zu der 1714 erschienenen Neubearbeitung. vgl. ‘The Fable’, I. Pref. p. 2.

Penny pro Blatt in den Strassen Londons ausgerufen.[1]) Ein Exemplar dieses ersten Druckes wird überhaupt nicht mehr vorhanden sein, weder in Deutschland, noch selbst in England.[2])

Darauf kam dasselbe bis dahin wenig beachtete Gedicht 1714 von neuem heraus, diesmal in Buchform, mit einer 'Preface' versehen, erweitert durch eine in Prosa geschriebene kleine Abhandlung 'An Enquiry into the Origin of Moral Virtue' nebst 'Introduction', und durch zwanzig an die betreffenden Verse der Fabel anknüpfende, nach den Buchstaben des Alphabets benannte 'Remarks' von sehr verschiedener Länge, unter dem nunmehrigen neuen Gesammttitel: **'The Fable of the Bees: or Private Vices, Publick Benefits'.** London: Printed for J. Roberts, near the Oxford-Arms in Warwick Lane. 1714. 12mo. — Der Inhalt besteht aus: The Preface pagg: 12. The Contents pagg: 9. The Grumbling Hive p. 1—20. Introduction p. 21—2. Origin of Moral Virtue p. 23—41. Remarks p. 42—228. — Mit Recht bezeichnet man diese Ausgabe als editio princeps[3]) der Bienenfabel, ohne Rücksicht auf den ersten Druck des Gedichtes vom J. 1706, zumal Mandeville selbst in seiner späteren, gegen Bp. George Berkeley gerichteten Verteidigungsschrift[4]) 'the first edition a little book in twelves' nennt.

Die zweite Auflage[5]) erschien wiederum in veränderter und bedeutend erweiterter Gestalt 1723: The Fable of the Bees etc. The Second Edition, enlarged with many Additions. As also An Essay on Charity and Charity-Schools. And A Search into the Nature of Society. London: Edm. Parker at the Bible and Crown in Lombard-Street. 8vo. — Der verhältnismässig hohe Preis betrug 5 Shilling.[6]) Ausser den beiden auf dem Titel genannten, neu hinzugekommenen Abhandlungen 'An Essay on Charity' etc. (p. 284—370) und 'A Search into the Nature of Society' (p.

---

[1]) vgl. ibid. — [2]) Meine diesbezügl. Anfragen bei allen grösseren öffentl. Bibl., 43 an der Zahl, waren vergeblich. — [3]) Das einzige in Deutschland zugängliche Exemplar derselb. befindet sich in der Königl. Univ.-B. Göttingen, Sign.: Philos. 1436 und ist in meinen Händen gewesen. Auf dem Bindeblatte steht die handschriftl. Notiz: 'Author: Bernard de Mandeville.' — [4]) 'Letter to Dion, occasion'd by his Book call'd Alciphron, or The Minute Philosopher.' By the Author of the Fable of the Bees. Lon. Roberts, 1732. 8o. vgl. p. 4. — Bereits in seiner 'Vindication of the Book' v. J. 1723: 'The first Impression of the Fable of the Bees, which came out in 1714.' vgl. The Fable, I. p. 473. — [5]) Das einzige Exempl. ders. ist in der Gh. Bibl. Oldenburg und enthält ebenf. die handschriftl. Notiz: 'The Author of this Book is Bernard de Mandeville.' — [6]) vgl. Letter to Dion, p. 15. — ferner Fable I, Vindication, p. 469.

371—428) sind noch zwei weitere 'Remarks': N. (p. 139—156) und T. (p. 249—266) eingeschoben, sodass ihre Zahl nunmehr zweiundzwanzig beträgt. Ferner ist die letzte derselben früher mit U. jetzt mit Y. bezeichnete um einen Anhang von 4 Seiten vermehrt, in welchem sich der immer noch ungenannte Verfasser gegen die ihm von mehreren Seiten gemachten Vorwürfe, namentlich betreffs der von ihm hervorgehobenen Nützlichkeit und Notwendigkeit des Luxus, zu rechtfertigen sucht.

Von jetzt an bleibt der eigentliche Inhalt dieses I. Bandes der 'Fable of the Bees' sogar bis auf die Seitenzahl genau derselbe; die folgenden Auflagen bis zu Mandeville's Tode erscheinen auch sämmtlich bei Jacob Tonson, (at Shakespeare's-Head, over-against Katharine-Street in the Strand, London) einem der berühmtesten Buchhändler der damaligen Zeit, der seit 1683 in Verbindung mit Dryden eigentlich den englischen Verlagsbuchhandel im modernen Sinne begründet hat.[1]) — Hatte die erste Ausgabe vom J. 1714 noch geringe Verbreitung, und infolge dessen wenig Beachtung gefunden, so erhob sich nach dieser zweiten, besonders infolge des 'Essay on Charity and Charity-Schools' ein gewaltiges Geschrei 'a violent Out-cry' seitens der Theologen und theologischen Philosophen, und sie wurde verurteilt und verdammt 'by thousands who never saw a word of it'.[2]) Auch war sie durch Bekanntmachung in 'The Evening Post' vom 11. Juli 1723[3]) seitens der Grand Jury of Middlesex als ein schädliches und zu unterdrückendes Buch dem Court of the King's Bench präsentirt worden, und im 'London Journal' vom 27. Juli d. J. war ein heftiger Schmähbrief gegen die Bienenfabel und ihren Verfasser erschienen.

Eine Folge dieser Vorgänge waren die Zusätze und Anhänge der schon im folgenden J. 1724 nötig werdenden neuen Auflage, nunmehr der dritten. Die Preface ist um 2 Seiten entsprechenden Inhalts vermehrt, und am Schlusse des Buches findet sich die bereits im 'London Journal' vom 10. Aug. 1723 vom Verfasser veröffentlichte 'Vindication of the Book' [from the Aspersions contain'd in a Presentment of the Grand-Jury of Middlesex, and An abusive Letter to

---

[1]) vgl. Alexandre Beljame, 'Le Public et les Hommes de Lettres en Angleterre au dix-huitième siècle'. 1660—1744. (Dryden. Addison. Pope.) Paris, 1881. p. 204, 377, 389 ff. — Ein interessantes, auf den gründlichst. und umfassendst. im British Museum gemachten Quellenstudien beruhendes Werk. — [2]) vgl. The Fable I, Pref. p. 12 und 13. — Letter to Dion, p. 5. — [3]) vgl. The Fable I, Vindication p. 463.

Lord C.] wiederum abgedruckt.[1]) Dieser Verteidigung seines Buches setzte der Verfasser noch den Wortlaut der vorhin erwähnten gegen ihn gerichteten Angriffe voran, 'The Presentment of the Grand Jury for the County of Middlesex' (p. 443—446) und 'An Abusive Letter to Lord C.' (p. 446—462), der mit Theophilus Philo-Britannus unterzeichnet war; damit der Leser 'before he sees my Defence, he should know the whole Charge, and have before him all the Accusations against me at large.'[2]) Diese Freimütigkeit spricht entschieden zu Mandeville's Gunsten.

Die vierte Auflage von 1725 und die fünfte von 1728 sind unveränderte Abdrücke der dritten.

Endlich erfolgte 1732 die sechste, hinsichtlich der Orthographie und Interpunction von den früheren mehrfach abweichende Auflage, als letzte vor dem 1733 eingetretenen Tode des Verfassers.

Inzwischen war auch, infolge der vielen sich immer wiederholenden Angriffe und Verdächtigungen in der Tagespresse sowohl wie in besonderen Streitschriften,[3]) Mandeville veranlasst worden, einen zweiten Band 1729 im Druck zu veröffentlichen, dessen Vorrede vom 20. October 1728 datirt ist. Derselbe, von ziemlich gleichem Umfange mit dem ersten, ist eigentlich nur eine aus sechs Dialogen zwischen den beiden fingirten Personen Cleomenes und Horatio (im 1. Dialog spricht auch noch Fulvia mit) bestehende Verteidigung und Vertiefung der in der 'Fable of the Bees' Part I ausgesprochenen Ansichten, und steht äusserlich mit derselben in keiner andern Verbindung, als nur durch den gleichen Titel, der nichts weniger als passend gewählt ist, wie Mandeville selbst eingesteht.[4])

Eine unveränderte zweite Auflage dieses II. Bandes erfolgte dann bereits 1733. Beide Einzelausgaben desselben sind auch nicht bei Tonson, sondern bei Roberts, dem Verleger der ersten Ausgabe vom J. 1714 erschienen.

---

[1]) vgl. The Fable I, p. 463—77. — [2]) vgl. ibid. p. 443 und ferner The Fable II, Pref. p. 2. — [3]) vgl. The Fable II, Pref. p. 1 und 2. — ferner 'Letter to Dion', p. 1. — Hierher gehört auch die wunderbarer Weise von Noack [im Philosophie-geschichtl. Lexikon, Leipzig 1879, p. 581] wiedergebrachte Geschichte von dem eigenhändigen Verbrennen des Buches durch den Verfasser am 1. März 1727/8. Die ganze Geschichte ist nicht nur nirgends verbürgt, sondern eine ebenso unwahrscheinliche als lächerliche und boshafte Erfindung, welche damals die Runde durch alle Zeitungen machte, und im übrigen nur als Buchhändlerreklame seitens eines Gegners Mandeville's des Dr. Innes ausgenutzt worden war. vgl. die ausführliche Darlegung in The Fable II, Pref. p. 26—30. — [4]) vgl. ibid. Pref. p. 25 und 26.

Dies eigentümliche Verhältnis der beiden Bände der 'Fable of the Bees' hat zu einer allgemeinen bibliographischen Verwirrung geführt, und die meisten englischen Litteraturgeschichten und philosophischen Handbücher geben, wie oben erwähnt, unklare und falsche Citate hierüber; ebenso die Kataloge unserer öffentlichen Bibliotheken, welche Exemplare dieser älteren englischen Originalausgaben besitzen. Von der 2. Auflage des I. Bandes der 'Fable of the Bees' an bezeichnen sie das Werk als zweibändig, führen wenigstens den Part II (entweder die erste Aufl. von 1729 oder die zweite von 1733) als zu der betreffenden Auflage des ersten Bandes gehörenden zweiten Band, meist ohne nähere Angabe; während doch die 'Fable of the Bees' bis zur 5. Aufl. 1728 überhaupt nur aus einem Bande bestand.

Es erfolgen dann noch mehrere,[1]) nunmehr immer aus zwei gleichzeitigen Bänden bestehende Ausgaben der Bienenfabel teils zu London, teils zu Edinburgh, von denen einige auch in Deutschland zugänglich sind. Wir verweisen darüber auf Anhang II.

Ferner erschienen 1740, '50 und '60 französische Übersetzungen[2]) der Bienenfabel in 4 Bänden 8⁰ und 12⁰ unter dem vom englischen Original abweichenden, aber den Inhalt des Buches viel richtiger bezeichnenden Titel: 'La Fable des Abeilles, ou Les Fripons devenus Honnêtes Gens'; Avec le Commentaire, où l'on prouve que les Vices des Particuliers tendent à l'avantage du Public. Traduit de l'Anglois sur la Sixième Edition. A Londres, Aux Dépenses de la Compagnie. MDCCXL. T. I—IV. 8⁰. — Wir verweisen darüber gleichfalls auf Anhang II.

Der Vollständigkeit wegen wollen wir noch erwähnen, dass im J. 1818 auch eine deutsche Bearbeitung veröffentlicht wurde unter dem Titel: „Bernhard von Mandeville's Fabel von den Bienen." Aus dem Englischen übersetzt und mit einer Einleitung und einem neuen Commentar versehen von Dr. S. Ascher. Leipzig, 1818. Achenwall & Co. — Das Buch, ein kleiner Oktavband von 246

---

[1]) Die letzte mir bekannt gewordene ist vom J. 1806; sie besteht aus einem starken Bande und ist mit einer Apologie versehen, in welcher der Herausgeber nachweist, dass die französ. Economisten ihre Principien aus Mandev. geschöpft haben. vgl. Biographie Univers. Paris 1820, tome XXVI p. 467. — [2]) Die Übersetzung ist nicht wörtlich, sondern der französ. Übersetzer Bertrand hat die schroffsten und anstössigsten Ausdrücke durch mildere wiedergegeben. vgl. M. Tabaraud, Hist. Crit. du Philosophisme Anglais. Paris 1806. t. II, p. 256.

Seiten, enthält ausser der gereimten Fabel nebst gegenüberstehender in fünffüssigen Jamben geschriebener Übersetzung eine selbständige „Einleitung oder Apologie des gesellschaftlichen Lebens“ und „Anmerkungen oder Beiträge zur Apologie des gesellschaftlichen Lebens“ mit Rücksicht auf den damaligen Zustand der Gesellschaft und der philosophischen Wissenschaft in Deutschland. Die in der Vorrede gemachten textgeschichtlichen Angaben bedürfen mehrfacher Berichtigung.

Auf unsern öffentlichen Bibliotheken sind nur fünf Exemplare dieses Buches vorhanden.

Die übrigen zahlreichen Schriften Mandeville's haben [1]) längst nicht die allgemeine Verbreitung, Bedeutung und nachhaltige Wirkung der Bienenfabel erlangt, die ihrem Verfasser allein einen bleibenden Namen erworben hat. Sie betreffen verwandte Gegenstände aus dem Gebiete der Moral und Politik, und sind hier, soweit sie uns in Deutschland zugänglich waren, nach Bedürfnis entsprechend herbeigezogen. Es würde indessen die für unsere Arbeit gezogenen Grenzen überschreiten, wenn wir näher darauf eingehen wollten. Wir verweisen auf die chronologische Übersicht über dieselben in Anhang I.

Der vollständige Titel der Bienenfabel (Part I), wie er seit der dritten Auflage 1724 bestehen geblieben ist, lautet:

The

Fable of the Bees: or,

Private Vices, Publick Benefits.

With an Essay on Charity and Charity-Schools.
And A Search into the Nature of Society.

The Sixth Edition.

To which is added,
A Vindication of the Book from the Aspersions contain'd in a Presentment of the Grand-Jury of Middlesex, and an abusive Letter to Lord C.

---

[1]) vielleicht mit Ausnahme der 'Free Thoughts on Religion, the Church and National Happiness'. Lon. 1720 und öfter, die wiederholt ins Französ. und Deutsche übersetzt wurden.

London:
Printed for J. Tonson, at Shakespeare's Head, over-against Katharine-Street in the Strand.

MDCCXXXII.
(Pagg: XVI. und 477.)

Derjenige des zweiten Bandes lautet:

The
Fable of the Bees. Part II.
by the Author of the First.

Opinionum enim Commenta delet dies;
Naturae judicia confirmat.

Cicero, de Nat. Deor. Lib. 2.

The Second Edition.

London:
Printed: and sold by J. Roberts in Warwick-Lane.

MDCCXXXIII.
(Pagg: XXX. und 432.)

II.

Wie wir oben gesehen haben, ist der eigentliche Kern des Werkes, aus welchem das Ganze stufenweise hervorgewachsen ist, die aus 433 vierfüssigen Jamben bestehende Fabel: 'The Grumbling Hive: or, Knaves turn'd Honest.' Und diese eigentliche „Fabel von den Bienen" im engeren Sinne haben wir hier besonders im Auge. — Da das

Werk im Buchhandel ganz vergriffen, und nur in verhältnismässig wenigen Exemplaren noch vorhanden ist, so geben wir nachstehend den Text des Gedichtes nach der Ausgabe letzter Hand nebst Varianten.

Wir werden dabei geleitet von dem Ausspruche Macaulay's: 'We cannot wish that any Work or Class of works which has exercised a great influence on the human mind, and which illustrates the character of an important epoch in letters, politics, and morals, should disappear from the world.' [Macaulay, Essays IV, 145.]

The
Grumbling Hive: or Knaves turn'd Honest.

A Spacious Hive well stockt with Bees,
That liv'd in Luxury and Ease;
And yet as fam'd for Laws and Arms,
As yielding large and early Swarms;
Was counted the great Nursery
Of Sciences and Industry.
No Bees had better Government,
More Fickleness, or less Content:
They were not Slaves to Tyranny,
Nor rul'd by wild Democracy;
But Kings, that could not wrong, because
Their Power was circumscrib'd by Laws.

These Insects liv'd like Men, and all
Our Actions they perform'd in small:
They did whatever's done in Town,
And what belongs to Sword or Gown:
Tho' th' Artful Works, by nimble Slight
Of minute Limbs, 'scap'd Human Sight;
Yet we've no Engines, Labourers,
Ships, Castles, Arms, Artificers,
Craft, Science, Shop, or Instrument,
But they had an Equivalent:
Which, since their Language is unknown,
Must be call'd, as we do our own.
As grant, that among other Things,
They wanted Dice, yet they had Kings;
And those had Guards; from whence we may
Justly conclude, they had some Play;
Unless a Regiment be shewn

Of Soldiers, that make use of none.
Vast Numbers throng'd the fruitful Hive;
Yet those vast Numbers made 'em thrive;
Millions endeavouring to supply
Each other's Lust and Vanity;
While other Millions were employ'd,
To see their Handy-works destroy'd;
They furnish'd half the Universe;
Yet had more Work than Labourers.
Some with vast Stocks, and little Pains,
Jump'd into Business of great Gains;
And some were damn'd to Sythes and Spades,
And all those hard laborious Trades;
Where willing Wretches daily sweat,
And wear out Strength and Limbs to eat:
(A.) While others follow'd Mysteries,
To which few Folks bind 'Prentices;
That want no Stock, but that of Brass,
And may set up without a Cross;
As Sharpers, Parasites, Pimps, Players,
Pick-pockets, Coiners, Quacks, South-sayers,
And all those, that in Enmity,
With downright Working, cunningly
Convert to their own Use the Labour
Of their good-natur'd heedless Neighbour.
(B.) These were call'd Knaves, but bar the Name,
The grave Industrious were the same:
All Trades and Places knew some Cheat,
No Calling was without Deceit.

The Lawyers, of whose Art the Basis
Was raising Feuds and splitting Cases,
Oppos'd all Registers, that Cheats
Might make more Work with dipt Estates;
As wer't unlawful, that one's own,
Without a Law-Suit, should be known.
They kept off Hearings wilfully,
To finger the refreshing Fee;
And to defend a wicked Cause,
Examin'd and survey'd the Laws,

---

v. 35: whilst I—V. Aufl. — v. 39: nach Pains kein Komma I. Aufl. — v. 45: whilst I–V. — Misteries I. — 50: Pick—Pockets I. — South-Sayers I. — 53: Converts I. — 54: good Natur'd I. — 59: nach Basis ein Komma I. — 61: opposed I—V.

As Burglars Shops and Houses do,
To find out where they'd best break through.

Physicians valu'd Fame and Wealth
Above the drooping Patient's Health,
Or their own Skill: The greatest Part
Study'd, instead of Rules of Art,
Grave pensive Looks and dull Behaviour,
To gain th'Apothecary's Favour;
The Praise of Midwives, Priests, and all
That serv'd at Birth or Funeral.
To bear with th'ever-talking Tribe,
And hear my Lady's Aunt prescribe;
With formal Smile, and kind How d'ye,
To fawn on all the Family;
And, which of all the greatest Curse is,
T'endure th'Impertinence of Nurses.

Among the many Priests of Jove,
Hir'd to draw Blessings from Above,
Some few were Learn'd and Eloquent,
But thousands Hot and Ignorant:
Yet all pass'd Muster that could hide
Their Sloth, Lust, Avarice and Pride;
For which they were as fam'd as Tailors
For Cabbage, or for Brandy Sailors,
Some, meagre-look'd, and meanly clad,
Would mystically pray for Bread,
Meaning by that an ample Store,
Yet lit'rally received no more;
And, while these holy Drudges starv'd,
The lazy Ones, for which they serv'd,
Indulg'd their Ease, with all the Graces
Of Health and Plenty in their Faces.

(C.) **The** Soldiers, that were forc'd to fight,
If they surviv'd, got Honour by't;
Tho' some, that shunn'd the bloody Fray,
Had Limbs shot off, that ran away:
Some valiant Gen'rals fought the Foe;

---

v. 75: nach Looks ein Komma I. Aufl. — 77: Mid-wives I—V. nach all ein Komma I. — 91: Taylors I—V. — 92: Brandy, Sailors: I. — 93: Some Meagre look'd, I. — 96: receiv'd I—V. — 97: whilst I—V. — 98: Some lazy etc. I. — 105: Valliant I.

Others took Bribes to let them go:
Some ventur'd always where 'twas warm,
Lost now a Leg, and then an Arm;
Till quite disabled, and put by,
They liv'd on half their Salary;
While others never came in Play,
And staid at Home for double Pay.

Their Kings were serv'd, but Knavishly,
Cheated by their own Ministry;
Many, that for their Welfare slaved,
Robbing the very Crown they saved:
Pensions were small, and they liv'd high,
Yet boasted of their Honesty.
Calling, whene'er they strain'd their Right,
The slipp'ry Trick a Perquisite;
And when Folks understood their Cant,
They chang'd that for Emolument;
Unwilling to be short or plain,
In any thing concerning Gain;
(D.) For there was not a Bee but would
Get more, I won't say, than he should;
But than he dar'd to let them know,
(E.) That pay'd for't; as your Gamesters do,
That, tho' at fair Play, ne'er will own.
Before the Losers what they've won.

But who can all their Frauds repeat?
The very Stuff, which in the Street
They sold for Dirt t'enrich the Ground,
Was often by the Buyers found
Sophisticated with a quarter
Of good-for-nothing Stones and Mortar;
Tho' Flail had little Cause to mutter,
Who sold the other Salt for Butter.

Justice her self, fam'd for fair Dealing,
By Blindness had not lost her Feeling;
Her Left Hand, which the Scales should hold,
Had often dropt 'em, brib'd with Gold;
And, tho' she seem'd Impartial,
Where Punishment was corporal,
Pretended to a reg'lar Course,

111: whilst I—V. — 127: then I. — 136: Good I.

In Murther, and all Crimes of Force;
Tho' some, first pillory'd for Cheating,
Were hang'd in Hemp of their own beating;
Yet, it was thought, the Sword she bore
Check'd but the Desp'rate and the Poor;
That, urg'd by meer Necessity,
Were ty'd up to the wretched Tree
For Crimes, which not deserv'd that Fate,
But to secure the Rich and Great.

Thus every Part was full of Vice,
Yet the whole Mass a Paradise;
Flatter'd in Peace, and fear'd in Wars,
They were th' Esteem of Foreigners,
And lavish of their Wealth and Lives,
The Balance of all other Hives.
Such were the Blessings of that State;
Their Crimes conspir'd to make them Great:
(F.) And Virtue, who from Politicks
Had learn'd a Thousand Cunning Tricks,
Was, by their happy Influence.
Made Friends with Vice: And ever since,
(G.) The worst of all the Multitude
Did something for the Common Good.

This was the State's Craft, that maintain'd
The Whole of which each Part complain'd:
This, as in Musick Harmony
Made Jarrings in the main agree,
(H.) Parties directly opposite,
Assist each other, as 'twere for Spight;
And Temp'rance with Sobriety,
Serve Drunkenness and Gluttony.

(I.) **The** Root of Evil, Avarice,
That damn'd ill-natur'd baneful Vice,
Was Slave to Prodigality,
(K.) That noble Sin; (L.) whilst Luxury
Employ'd a Million of the Poor,
(M.) And odious Pride a Million more:

147: Pillory'd I. — 156: Paradice I. — 160: Ballance I. — 163: Vertue I. — 164: Head. — 169: State's-Craft I—V. — 170: nach Whole Komma I—V. — 172: agree; I. — 173: direstly V. — 177: Evil Avarice I. — 178: banefull I.

(N.) Envy it self, and Vanity,
Were Ministers of Industry;
Their darling Folly, Fickleness,
In Diet, Furniture and Dress,
That strange ridic'lous Vice, was made
The very Wheel that turn'd the Trade.
Their Laws and Clothes were equally
Objects of Mutability;
For, what was well done for a time,
In half a Year became a Crime;
Yet while they alter'd thus their Laws,
Still finding and correcting Flaws,
They mended by Inconstancy
Faults, which no Prudence could foresee.

Thus Vice nurs'd Ingenuity,
Which join'd with Time and Industry,
Had carry'd Life's Conveniences,
(O.) It's real Pleasures, Comforts, Ease,
(P.) To such a Height, the very Poor
Liv'd better than the Rich before,
And nothing could be added more.
How Vain is Mortal Happiness!
Had they but known the Bounds of Bliss;
And that Perfection here below
Is more than Gods can well bestow;
The Grumbling Brutes had been content
With Ministers and Government.
But they, at every ill Success,
Like Creatures lost without Redress,
Curs'd Politicians, Armies, Fleets;
While every one cry'd, Damn the Cheats,
And would, tho' conscious of his own,
In Others barb'rously bear none.
One, that had got a Princely Store,
By cheating Master, King and Poor,
Dar'd cry aloud, The Land must sink
For all its Fraud; And whom d'ye think
The Sermonizing Rascal chid?
A Glover that sold Lamb for Kid.

183: (N.) fehlt I. — 186: Dyet I—V. — 189: Cloaths I—V. — 193: whilst I—V. — 198: joyn'd I—V. — 199: Conveniencies I—V. 200: (N.) für (O.) I. — 201: (O.) für (P.) I. — 207: nach bestow ein Punkt I. — 213: whilst I—V.

The least Thing was not done amiss,
Or cross'd the Publick Business;
But all the Rogues cry'd brazenly,
Good Gods, Had we but Honesty!
Merc'ry smil'd at th' Impudence,
And others call'd it want of Sense,
Always to rail at what they lov'd:
But Jove with Indignation mov'd,
At last in Anger swore, He'd rid
The bawling Hive of Fraud; and did.
The very Moment it departs.
And Honesty fills all their Hearts;
There shews'em, like th' Instructive Tree,
Those Crimes which they're asham'd to see;
Which now in Silence they confess,
By blushing at their Ugliness:
Like Children, that would hide their Faults,
And by their Colour own their Thoughts:
Imag'ning, when they're look'd upon,
That others see what they have done.

But, Oh ye Gods! What Consternation,
How vast and sudden was th' Alteration!
In half an Hour, the Nation round,
Meat fell a Peny in the Pound.
The Mask Hypocrisy's flung down,
From the great Statesman to the Clown:
And some in borrow'd Looks well known,
Appear'd like Strangers in their own.
The Bar was silent from that Day;
For now the willing Debtors pay,
Ev'n what's by Creditors forgot;
Who quitted them that had it not.
Those, that were in the Wrong, stood mute,
And dropt the patch'd vexatious Suit:
On which since nothing else can thrive,
Than Lawyers in an honest Hive,
All, except those that got enough,
With Inkhorns by their sides troop'd off.

Justice hang'd some, set others free;

225: Gods! I. — 227: Sence I. — 229: Jove, I—IV. — 243: nach Alteration Punkt I. — 245: Penny I—V. — 256: nach which Komma I—V. — less für else I—V.

And after Goal delivery,
Her Presence being no more requir'd,
With all her Train and Pomp retir'd,
First march'd some Smiths with Locks and Grates,
Fetters, and Doors with Iron Plates:
Next Goalers, Turnkeys and Assistants:
Before the Goddess, at some distance,
Her chief and faithful Minister,
'Squire Catch, the Law's great Finisher,
Bore not th' imaginary Sword,
But his own Tools, an Ax and Cord:
Then on a Cloud the Hood-wink'd Fair,
Justice her self was push'd by Air:
About her Chariot, and behind,
Were Serjeants, Bums of every kind,
Tip-staffs, and all those Officers,
That squeeze a Living out of Tears.

Tho' Physick liv'd, while Folks were ill,
None would prescribe, but Bees of skill,
Which through the Hive dispers'd so wide,
That none of them had need to ride;
Wav'd vain Disputes, and strove to free
The Patients of their Misery;
Left Drugs in cheating Countries grown,
And us'd the Product of their own;
Knowing the Gods sent no Disease
To Nations without Remedies.

Their Clergy rous'd from Laziness,
Laid not their Charge on Journey-Bees;
But serv'd themselves, exempt from Vice,
The Gods with Pray'r and Sacrifice;
All those, that were unfit, or knew
Their Service might be spar'd, withdrew:
Nor was there Business for so many,
(If th' Honest stand in need of any,)
Few only with the High-Priest staid,
To whom the rest Obedience paid:
Himself employ'd in Holy Cares;
Resign'd to others State-Affairs.
He chas'd no Starv'ling from his Door,

261: nach And Komma I—IV. — Goal-delivery I. — 262: be'ng I—IV. — 275: Sergeants I. — 278: whilst I—V. — 288: rouz'd I—V. — 298: holy I. — 300: starv'ling I.

Nor pinch'd the Wages of the Poor;
But at his House the Hungry's fed,
The Hireling finds unmeasur'd Bread,
The needy Trav'ler Board and Bed.

Among the King's great Ministers,
And all th' inferior Officers
The Change was great; (Q.) for frugally
They now liv'd on their Salary:
That a poor Bee should ten times come
To ask his Due, a trifling Sum,
And by some well-hir'd Clerk be made
To give a Crown, or ne'er be paid,
Would now be call'd a downright Cheat,
Tho' formerly a Perquisite.
All Places manag'd first by Three,
Who watch'd each other's Knavery,
And often for a Fellow-feeling,
Promoted one another's stealing,
Are happily supply'd by One,
By which some thousands more are gone.

(R.) **No** Honour now could be content,
To live and owe for what was spent;
Liv'ries in Brokers Shops are hung,
They part with Coaches for a Song;
Sell stately Horses by whole Sets;
And Country-Houses, to pay Debts.

Vain Cost is shunn'd as much as Fraud;
They have no Forces kept Abroad;
Laugh at th' Esteem of Foreigners,
And empty Glory got by Wars;
They fight, but for their Country's sake,
When Right or Liberty's at Stake.

Now mind the glorious Hive, and see
How Honesty and Trade agree:
The Shew is gone, it thins apace;
And looks with quite another Face.

307: (P.) für (Q.) I. — 308: nach Salary Komma I. — 311: well hir'd I. — wellhired IV. — 312: nach paid Semikolon I. — 315: nach Places Komma I. — 316: others I. — 321: (Q.) für (R.) I. — 322: nach spent Punkt I. — 323: Broker's I. — 324: Song I. — 325: sets I. — 328: kept fehlt I.

For 't was not only that They went,
By whom vast Sums were Yearly spent;
But Multitudes that liv'd on them,
Were daily forc'd to do the same.
In vain to other Trades they 'd fly;
All were o'er-stock'd accordingly.

The Price of Land and Houses falls;
Mirac'lous Palaces, whose Walls,
Like those of Thebes, were rais'd by Play,
Are to be let; while the once gay,
Well-seated Houshold Gods would be
More pleas'd to expire in Flames, than see
The mean Inscription on the Door
Smile at the lofty ones they bore.
The building Trade is quite destroy'd,
Artificers are not employ'd;
(S.) No Limner for his Art is fam'd,
Stone-cutters, Carvers are not nam'd.

Those, that remain'd, grown temp'rate, strive,
Not how to spend, but how to live,
And, when they paid their Tavern Score,
Resolv'd to enter it not more:
No Vintner's Jilt in all the Hive
Could wear now Cloth of Gold, and thrive;
Nor Torcol such vast Sums advance,
For Burgundy and Ortelans;
The Courtier's gone, that with his Miss
Supp'd at his House on Christmas Peas;
Spending as much in two Hours stay,
As keeps a Troop of Horse a Day.

The haughty Chloe, to live Great,
Had made her (T.) Husband rob the State:
But now she sells her Furniture,
Which th' Indies had been ransack'd for;
Contracts th' expensive Bill of Fare,
And wears her strong Suit a whole Year:
The slight and fickle Age is past;
And Clothes, as well as Fashions, last.

337: they I. — 339: lived I. — 344: nach Palaces kein Komma I. — 346: whilst I. — 348: t'expire I—IV. — 350: Ones I—IV. — 351: Building I. — 353: (R.) für (S.) I. — 359: Vintners I. — 360: nach Gold kein Komma I. — 368: (T.) fehlt I. — 374: Cloaths I—V.

Weavers, that join'd rich Silk with Plate,
And all the Trades subordinate,
Are gone. Still Peace and Plenty reign,
And every Thing is cheap, tho' plain:
Kind Nature, free from Gard'ners Force,
Allows all Fruits in her own Course;
But Rarities cannot be had,
Where Pains to get them are not paid.

As Pride and Luxury decrease,
So by degrees they leave the Seas.
Not Merchants now, But Companies
Remove whole Manufactories.
All Arts and Crafts neglected lie;
(V.) Content, the Bane of Industry,
Makes 'em admire their homely Store,
And neither seek nor covet more.

So few in the vast Hive remain,
The hundredth Part they can't maintain
Against th' Insults of numerous Foes;
Whom yet they valiantly oppose:
'Till some well-fenc'd Retreat is found,
And here they die or stand their Ground.
No Hireling in their Army's known;
But bravely fighting for their own,
Their Courage and Integrity
At last were crown'd with Victory.
They triumph'd not without their Cost,
For many Thousand Bees were lost.
Hard'ned with Toils and Exercise,
They counted Ease it self a Vice;
Which so improv'd their Temperance;
That, to avoid Extravagance,
They flew into a hollow Tree.
Blest with Content and Honesty.

The Moral.

Then leave Complaints: Fools only strive
(X.) To make a Great an Honest Hive.

375: nach Weavers kein Komma I. — 382: 'em für them I—V. — 385: but I—V. — 386: Manufacturies I—V. — 388: (S.) für (V.) I. — 392: nach maintain Komma I. — 395: Till I. — 396: nach die Komma I—V. — 401: nach Cost Semikolon I. — 410: (T.) für (X) I. — honest I.

(Y.) T'enjoy the World's Conveniences,
Be fam'd in War, yet live in Ease,
Without great Vices, is a vain
Eutopia seated in the Brain.
Fraud, Luxury and Pride must live,
While we the Benefits receive:
Hunger's a dreadful Plague, no doubt,
Yet who digests or thrives without?
Do we not owe the Growth of Wine
To the dry shabby crooked Vine?
Which, while its Shoots neglected stood,
Chok'd other Plants, and ran to Wood;
But blest us with its noble Fruit,
As soon as it was ty'd and cut:
So Vice is beneficial found,
When it's by Justice lopt and bound;
Nay, where the People would be great,
As necessary to the State,
As Hunger is to make 'em eat.
Bare Virtue can't make Nations live
In Splendor; they, that would revive
A Golden Age, must be as free,
For Acorns, as for Honesty.

III.

Seit jeher ist der Vergleich zwischen dem menschlichen Staate und dem fest geregelten Zusammenleben der Bienen, welches schon den Griechen als Vorbild monarchischer Verfassung galt,[1]) von den verschiedensten Schriftstellern gemacht worden. Herder z. B. spricht in seinen „Ideen z. Philos.

411: (V.) für (Y.) I. — Conveniencies I—V. — 412: nach Ease kein Komma I—IV. — 416: whilst I—V. — 421: whilst I—V. — shutes I. — shoots II—V. — 422: Choak'd I—V. — 426: its I. — 427: their I. — 430: Vertue I. — 431: Splendour I.

[1]) vgl. Prof. Dr. Claus, „Der Bienenstaat", Vortrag geh. 9. Febr. 1872, Göttingen. (Saml. wiss. Vortr. von Virchow und Holtzendorff, Ser. VIII. Heft 179.)

d. Gesch. der Menschheit“ unter anderm von der Bienenrepublik.[1])

Besonders ist aber das gesellige Zusammenleben gewisser Tiere zur Satire auf menschliche Zustände in poetischer wie prosaischer Form benutzt worden, und meist ist der Inhalt der sogen. Tierfabel ein satirisch ironischer, wenigstens moralisirender.[2])

Von allen Satiren und Fabeln, welche den Bienenstaat zum Gegenstande haben, hat aber keine ein solches Aufsehen, eine solche Bedeutung und nachhaltige Wirkung hervorgerufen, wie diejenige unseres Mandeville, die ihrem Verfasser einen bleibenden Namen in der Geschichte der Litteratur, Philosophie, und vor allem der politischen Ökonomie erworben hat, wie Mc. Culloch und Roscher mit Recht hervorheben.

Der ursprüngliche Zweck und Charakter der Fabel vom „brummenden Bienenkorb“ war eine Satire auf die damaligen Verhältnisse in Staat und Gesellschaft von England, und in weiterem Sinne dann auf die menschliche Gesellschaft und die praktische Politik des vorigen Jahrhunderts überhaupt. Als Pamphlet ist sie in jener an solchen Flugblättern überreichen Zeit[3]) in den Strassen Londons zuerst erschienen, als Pamphlet ist sie ihrem ganzen Inhalte nach zu betrachten, selbst wenn der Verfasser dies nicht besonders gesagt hätte.[4])

Fast alle Philosophen und Litterarhistoriker, die sich mit der Mandeville'schen Bienenfabel mehr oder weniger beschäftigt haben, haben nach unserem Dafürhalten diesen ursprünglichen Zweck und Charakter derselben viel zu wenig im Auge behalten. Sie alle beschäftigen sich mehr mit dem moralischen Inhalte des Buches und den aus dem eigentlichen Kern des ganzen Werkes gezogenen allgemeinen philosophischen und politischen Consequenzen, die in dem Prosacommentar des I. Bandes und in den Dialogen des II. Bandes niedergelegt sind. Und doch ist es bei jedem Litteraturdenkmal von der höchsten Wichtigkeit für eine

---

[1]) vgl. Herder's Werke, herausgeg. von Heinrich Kurz, Hildburghausen 1873. Band III. p. 82. — [2]) Wir erinnern aus neuerer Zeit nur an die satirischen Aufsätze des bekannten Prof. Karl Vogt, deren erster gleich den Bienenstaat behandelt, und worin er die constitution. oder sogen. deutsche Kaiserpartei des Frankfurter Parlaments angreift, und zwischen der Königin Victoria von England und der Bienenkönigin cynische Vergleiche zieht. — vgl. Karl Vogt, Untersuchungen über Thierstaaten, 1851. — Derselbe, Altes und Neues aus Thier- und Menschenleben. Frankfurt 1859. — [3]) vgl. J. Nichols, Literary Anecdotes of the XVIIIth cent. 6 vols. Lon. 1812. I, 3. IV, 98. — Alex. Beljame, Le Public et les Hommes de Lettres, etc. Paris 1881. p. 192. 329. — [4]) vgl. The Fable I, Pref. p. 4.

richtige Beurteilung desselben, auf die Zeitverhältnisse, unter denen es entstanden und durch welche es beeinflusst worden ist, genaue Rücksicht zu nehmen. In viel höherem Masse ist man hierzu genötigt bei einem Werke, welches so offenbar wie die Bienenfabel, diese Zeitverhältnisse selbst, das gesammte öffentliche und sociale Leben einer Nation, wenn auch unter der Maske eines Bienenstaates zum Gegenstande seiner Satire macht.

Es wird daher unsere Aufgabe sein, uns in das englische Leben zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zu versetzen, und dasselbe in seinen Häupterscheinungsformen im Anschluss an die Bienenfabel darzustellen. Wir werden dann viel richtiger und gerechter einen Mann beurteilen müssen, der gewöhnlich nur verurteilt worden ist, obwohl er nur das Leben seiner Zeit in den charakteristischen Zügen satirisirt, und dann allerdings insofern zu weit gegangen ist, als er hieraus einseitig allgemeine moralische und politische, teils sehr scharfsinnige, teils paradoxe Schlüsse gezogen hat, die natürlich nicht gerade erbaulich sind.

Es kann nicht in unserer Absicht liegen, ein umfassendes und genaues Bild jener Zeit zu geben, obwohl wir versuchen werden, ein möglichst abgerundetes zu erhalten.[1]) Wir werden hauptsächlich nur auf diejenigen Punkte näher einzugehen haben, welche in der Fabel speciell berührt worden sind. —

In England war der Rausch der Stuart'schen Restauration (1660) schnell wieder verflogen. Die Erfahrung, dass die Stuarts wie später die Bourbons in ihrem Exil zwar viel vergessen, aber nichts gelernt hatten, verursachte bald eine allgemeine Ernüchterung. Infolge der durch die Kämpfe der religiösen und politischen Parteien herbeigeführten Katastrophe von 1688, wurden die Stuarts in der Person Jacobs II. für immer des englischen Thrones verlustig erklärt. — Der Prinz von Oranien, Generalstatthalter der vereinigten Niederlande, und Gemahl der ältesten Tochter Jacobs nahm denselben als Wilhelm III. ein, von der Mehrzahl des Volkes und Parlamentes dazu berufen. Unter ihm

---

[1]) Es würde daher auch die für Raum und Zeit unserer Abh. gezogenen Grenzen überschritten haben, wenn wir nur direkte Quellen benutzt hätten; wir waren genötigt, uns zum grossen Teil auch auf solche Schriftsteller zu stützen, denen ein reiches Quellenmaterial zur Verfügung gestanden hat, und welche anerkanntermassen einen ausgedehnten und gewissenhaften Gebrauch davon gemacht haben; also vor allen: Hallam, Schlosser, Macaulay, Mahon (Stanhope), Hettner, Ranke, Ashton, Beljame und andere.

und durch ihn gewann die englische Verfassung eine feste und bleibende Form. Der lebendige Impuls, der das Thun und Lassen Wilhelms III. bestimmt hat, entsprang aus seinem Gegensatz zu der bereits dominirenden und noch immer um sich greifenden, von einem ganz eigens dazu gearteten Fürsten geleiteten französischen Weltmacht. König Wilhelm blieb bis zu seinem Tode (1702) unermüdlich thätig, der Überhebung und Anmassung der französischen Politik Ludwigs XIV. das nötige Gegengewicht zu halten. Durch seine umsichtige und energische Regierung erhielt England wieder eine einflussreiche und massgebende Stellung unter den europäischen Mächten. Wilhelm starb kinderlos; ihm folgte daher seine Schwägerin Anna, die jüngere Tochter Jacobs II., welche mit dem Prinzen Georg von Dänemark vermählt war. Und gerade ihre Regierung, nach dem übereinstimmenden Urteil aller Zeitgenossen und späteren Historiker, eine der glücklichsten Epochen der englischen Geschichte und Litteratur, nach welcher man die ganze Zeit von Wilhelm III. bis zu Georg II. als das „Zeitalter der Königin Anna“ zu bezeichnen pflegt, kommt hier besonders für uns in Betracht. Das glücklichste Jahr ihrer Regierung, 1706, das den Namen des wundervollen[1]) in der englischen Geschichte erhalten hat, ist bekanntlich auch das Erscheinungsjahr des ersten Druckes der Mandeville'schen Fabel. Und im Todesjahr der Königin Anna, 1714, wo mit Georg I., dem Urenkel Jacobs I. mütterlicherseits, das protestantische Haus Braunschweig-Hannover auf den englischen Thron kommt, erfolgte wieder die erste Buchausgabe der Bienenfabel. Im folgenden Jahre 1715 starb Ludwig XIV. Durch die Siege der englischen Truppen in Holland und Spanien erhielt das öffentliche Leben Englands einen mächtigen Aufschwung. Die immer wiederholten und immer vergeblichen Umtriebe der jakobitischen Partei zur Rückführung der Stuarts erhielten die englische Nation in fortdauernder Erregung. — Es war eine politisch sehr bewegte Zeit. Vor, während und nach dem spanischen Erbfolgekriege waren die Cabinette und Diplomaten in rastloser Thätigkeit. Es gab immer neue Tractate, Conferenzen und Coalitionen. Der Erfolg, den man beabsichtigt hatte, war meist gross; aber die Mittel, deren man sich bediente, der Geist, welcher das politische Treiben beherrschte, waren verwerflicher Art.

[1]) vgl. Leop. **Ranke**, Engl. Geschichte. Leipzig 1868. VII, p. 24. — E. E. **Morris**, The Age of Anne, 2nd edit. Lon. 1878. Chap. IX, p. 75—84.

Betrug und Corruption jeder Art waren an der Tagesordnung; Lüge und Vertragsbruch bildeten das herkömmliche Rüstzeug des Staatenverkehrs.[1]) Wir können indessen auf die näheren Beziehungen und Verhältnisse der einzelnen europäischen Staaten hier nicht weiter eingehen.[2]) —

Mandeville sagt von den Bienen: —

'They were not Slaves to Tyranny,
Nor rul'd by wild Democracy;
But Kings, that could not wrong, because
Their Power was circumscrib'd by Laws.'
(v. 9—12.)

In diesen Versen tritt recht deutlich zu Tage, dass unter dem Bienenstaate nur England zu verstehen ist durch die Bezeichnung desselben als constitutionelle Monarchie, welche Staatsform bekanntlich bis in unser Jahrhundert allein von England repräsentirt wurde, und welche die Vorteile einer Aristokratie und einer Demokratie in sich vereinigt, ohne der Nachteile jeder von beiden teilhaftig zu werden. Chamberlayne sagt[3]) darüber: 'It is such a Monarchy as, by most admirable Temperament, affords very much to the Industry, Liberty, and Happiness of the Subject and reverses enough for the Majesty and Prerogative of any king that will own his people as Subjects, not as Slaves.' Und Hettner führt folgenden Ausspruch eines Zeitgenossen der ruhmreichen Revolution von 1688 an: „Darin besteht unser Glück, dass unsere Könige gleich wie wir selbst den Gesetzen unterworfen sind, dass sie durch Zerstören der Gesetze zugleich auch die Grundlagen ihrer eigenen Macht und Grösse zerstören würden; so ist unsere Verfassung nicht willkürlich, sondern gesetzlich, nicht unumschränkt, sondern staatsrechtlich, und wir rühmen uns mit Recht, freier zu sein als andere Völker und besser geschützt gegen Gewaltherrscher.[4]) — Mandeville selbst äussert sich in vollkommen übereinstimmender Weise.[5]) 'These high prerogatives and

---

[1]) Ueber die damals geltenden Grundsätze der praktischen Politik vgl. Fr. v. Holtzendorff, Principien der Politik, Berlin 1869, pagg.: 153—166. 238. — Leop. Ranke, Engl. Gesch. Bd. VI, 399. 577. — Fr. Chr. Schlosser, Gesch. des XVIII. Jahrh. 4. Aufl. Heidelberg 1853; Bd. I, pagg.: 30, 275—6. 284—5. 290. 306. 343. 486. — [2]) vgl. das Nähere bei Schlosser, a. a. O. I, 12 und 13. 22—27. — [3]) J. Chamberlayne, Present State of England (Great Britain), Lon. 1714, p. 42—3. — vgl. ferner H. Hallam, Constitut. History of England, 5th edit. Lon. 1846. Vol. II, p. 264—5. — [4]) Herm. Hettner, Litteraturgeschichte des XVIII. Jahrh. I. Engl. Lit. 3. Aufl. 1872, p. 131 ff. — [5]) vgl. 'Free Thoughts on Religion, the Church, and National Happiness.' 2nd edit. Lon. 1729, p. 341.

undoubted marks of sovereingty belong to the king, and many more, but he has not one that can make him a tyrant, or his subjects slaves.' —

Unser Verfasser fährt fort:

'Vast Numbers throng'd the fruitful Hive;
Yet those vast Numbers made 'em thrive;
Millions endeavouring to supply
Each other's Lust and Vanity;'
(v. 31—34.)

'No Honour now could be content,
To live and owe for what was spent;
Liv'ries in Brokers Shops are hung,
They part with Coaches for a Song;
Sell stately Horses by whole Sets;
And Country-Houses, to pay Debts.'
(vgl. ferner 361—66) (v. 321—26.)

Seit der Revolution von 1688 trat zwar eine bemerkenswerte Veränderung in den Sitten ein; hauptsächlich freilich nur in den Mittelklassen und selbst hier meist äusserlich und sehr allmählich. Im Grunde wucherte die Charakter- und Sittenlosigkeit der Restauration oberflächlich verhüllt weiter, wofür wir zahlreiche Beispiele in Litteratur und Leben besitzen.[1] „Les moeurs privées sont aussi belles que les moeurs politiques . . . . En effet, le vice est à la mode et non pas délicat comme en France" sagt Taine unter andern von jener Zeit.[2])

Alle Sittenlosigkeit und Lasterhaftigkeit jener Tage, besonders ein Übermass von Luxus und Verschwendung, herrschte in erhöhtem Grade bei den oberen Gesellschaftsklassen, die in London lebten und zum Hofe in naher Beziehung standen. Alles, was die englischen Quellenschriftsteller über das Leben der höheren Gesellschaft berichten, bietet nur die Bestätigung für die von Mandeville in der Fabel ausgeteilten Hiebe. Chamberlayne z. B. sagt (Present State, p. 188): 'The English, especially the Gentry, are so much given to Prodigality, Sports, and Pastime, that Estates are oftener spent and sold than in any other country.' — Der Hof selbst, welcher unter den Stuarts in allen diesen Dingen mit glänzendem Beispiel vorangegangen war, bot nunmehr freilich einen stilleren und ernsteren Anblick. König Wilhelm, von Natur kalt und schweigsam, war durch seine unvollkommene Kenntnis der englischen Sprache in England

[1]) vgl. z. B. Beljame, Le Public et les Hommes de Lettres etc. p. 201. 236—38. — [2]) H. Taine, Histoire de la Lit. Angl. III. p. 11.

noch schweigsamer geworden und wusste seine Privatlaster vor der Öffentlichkeit möglichst zu verbergen, umsomehr als die Königin Marie ein Muster von Sittenreinheit und ehrbarer Frömmigkeit war. Sie flösste dadurch den Damen von Whitehall wenigstens den äusseren Anschein von Tugend und Wohlanständigkeit ein.[1]) Unter Anna, die nach allen Urteilen eine sehr fromme und ehrbare, aber auch sehr schwache und beschränkte, launige Frau war, blieb ebenfalls eine gewisse äussere Decenz aufrecht.[2]) Die thatsächliche Leitung ihres Hofes war in den Händen von Lady Sarah, Herzogin von Marlborough,[3]) die dann Miss Abigail Hill, der nachherigen Lady Masham und deren Cabalen im Verein mit Harley und St. John weichen musste.[4]) Unter Georg I. griff wieder ein freierer Ton in den öffentlichen Sitten um sich. Georg's Gemahlin war die unglückliche Prinzessin von Celle, die in Folge ihres Verkehrs mit dem Grafen von Königsmark ihr Leben in Gefangenschaft auf dem Schlosse Ahlden verbrachte. Der König lebte dagegen mit zwei adligen hannöverschen Damen, die in England zur Gräfin Darlington und Herzogin von Kendal ernannt wurden.[5]) —

Die Bienenfabel sagt weiter:

'While other Millions were employ'd,
To see their Handy-works destroy'd;
They furnish'd half the Universe;
Yet had more Work than Labourers.'

(v. 35—38.)

'And some were damn'd to Sythes and Spades,
And all those hard laborious Trades;
Where willing Wretches daily sweat,
And wear out Strength and Limbs to eat:'

(vgl. ferner v. 150—154.) (v. 41—44.)

Während in den oberen Kreisen also Sittenlosigkeit und Verschwendung herrschten, hatte in den unteren Schichten des Volkes ein brutal roher Ton um sich gegriffen.[6]) Indessen besitzen wir über die niedere Volksklasse, obwohl sie die zahlreichste ist, doch die wenigste Kenntnis.[7]) Denn

---

[1]) vgl. Beljame, a. a. O. p. 237. — [2]) vgl. Hallam, Const. Hist. II, p. 371. — Mahon, Hist. of Engl. from 1713—1783, vol. I, 23. — Ranke, VII, 33. — [3]) vgl. Hallam, a. a. O. II, 373. — bei Mahon und Stanhope, etc. — [4]) vgl. Schlosser, Gesch. d. XVIII. Jh. I, 43. 94. — [5]) vgl. Schlosser, a. a. O. I, 279. 343—4. — Mahon, I, 103. 122. 222—3 etc. [6]) vgl. Chamberlayne, Present State, p. 187. — Macaulay, History of England, I, 417. — Taine, Hist. III, 5—8. — [7]) vgl. Macaulay, a. a. O. I. 407.

es gab weder die philantropischen, noch die socialdemokratischen Bestrebungen neuerer Zeit; die Tagesgeschichte und die Presse kümmerten sich um derartige Dinge fast gar nicht.[1]) Das hauptsächlichste Kriterium für die damalige Lage der arbeitenden Klassen besitzen wir in den Löhnen, aus denen sich gewisse Schlüsse ziehen lassen. Die Lohnsätze waren für schwere und angreifende Körperarbeit nur sehr gering, wobei freilich der höhere Geldwert zu berücksichtigen ist. Die Lage der Land- und Fabrikarbeiter war eine elende und traurige. Unsere Zeit hat durchaus nicht mehr und neue sociale Übel aufzuweisen im Verhältnis zu jener. Neu ist nur für unsere Zeit die Intelligenz, welche die socialen Schäden aufdeckt und untersucht, und die Humanität, welche sie zu lindern sucht. Die Armut war zur Zeit der Königin Anna sehr gross und erforderte ganz bedeutende Summen zu ihrer Unterhaltung. Den 1,330,000 Armen unter Anna's Regierung, die 900,000 £ jährliche Unterhaltungskosten beanspruchten, stehen z. B. 1873 rund 890,000 Arme mit 13 Millionen £ Kosten gegenüber. Damals machten sie ⅕, jetzt $^1/_{27}$ der Gesammtbevölkerung aus.[2]) Selbst wenn man eine bedeutende Verminderung des Geldwertes annimmt, so beweist dies Verhältnis nur, wie viel besser es die Armen von heute haben. Überhaupt erscheint es zweifellos, dass gerade die ärmsten, abhängigsten, schutzlosesten Gesellschaftsklassen durch die Fortschritte der Humanität und Civilisation relativ am meisten gewonnen haben.[3]) Mandeville berührt diese Verhältnisse innerhalb seiner Abhandlungen wiederholt mit praktischer Sachkenntnis, und die bezüglichen Verse der Bienenfabel entsprechen insoweit nur der Wirklichkeit. —

Unser Satiriker berichtet ferner:

'Some with vast Stocks, and little Pains,
Jump'd into Business of great Gains.'

(v. 39—40.)

Im unmittelbaren Zusammenhang mit der durch die vielen Kriege begünstigten Entwickelung des Staatsschuldensystems steht das Aufkommen des Börsengeschäfts und dessen wechselseitige Beziehung zur Politik. Denn unter Anna's Regierung hören wir zuerst von börsenmässig steigenden und fallenden Fonds, dem nationalen Pulsschlag gleichsam, aus

---

[1]) vgl. ibid. I, 411. — [2]) vgl. **Morris**, Age of Anne, p. 196—9. — **Macaulay**, Hist. I, 414—5. — [3]) vgl. ibid. I, 418. — **Ascher**, Bienenfabel, p. 183 ff.

welchem ein erfahrener Politiker auf die jeweilige Finanzlage eines Staates zu schliessen vermag. Die Schaffung dieser öffentlichen Kredite hat ohne Zweifel zur Bildung einer besonderen Gesellschaftsklasse geführt; das mobile Kapital tritt als neuer Faktor im wirtschaftlichen Leben der Nation in Gegensatz zum Grundbesitz. Nach Schlosser's Meinung ist hauptsächlich durch Marlborough's Schuld[1]) der Handel mit Staatspapieren, das Verderben der neueren Civilisation damals über Europa gekommen, wodurch jene jüdische Geldmacht unserer Zeit begründet worden sei, „welche mit den niedrigsten Mitteln alles Hohe bekämpft und in Verbindung mit der rohen bezahlten Gewalt die moderne Menschheit in unauflösliche Fesseln der Selbstsucht schlägt.“ Zu den damals aufkommenden Künsten der Börse gehörte es auch, die Besorgnis vor dem Prätendenten zu erhalten, und entsprechende Gerüchte über seine von den Tory-Ministern begünstigte Rückkehr zu verbreiten; der Fall der englischen Fonds, welcher dadurch bewirkt wurde, übte immer einen Rückschlag auf den Schatzminister Harley, (Earl of Oxford) und seine Verwaltung aus. Dass die Börsenspeculation in ihren ersten Anfängen schon den verderblichsten Einfluss ausübte, dass die Jagd nach Geldgewinn manches Leben vergiftete und die schärfsten socialen Contraste schuf, liegt auf der Hand. Bei den Bienen ist es auch nicht anders. —

In der Fabel heisst es weiter:

'While others follow'd Mysteries,
To which few Folks bind 'Prentices;
That want no Stock, but that of Brass,
And may set up without a Cross;
As Sharpers, Parasites, Pimps, Players,
Pick-pockets, Coiners, Quacks, South-sayers,
And all those, that in Enmity,
With downright Working, cunningly
Convert to their own Use the Labour
Of their good-natur'd heedless Neighbour.'

(vgl. ferner v. 131–138.) (v. 45—54.)

In einer Grossstadt wie London gab es damals schon eine

---

[1]) Sein Werkzeug hier, wie bei den schändlichen Unterschleifen und Verkürzungen gegen die im englischen Solde stehenden Truppen war ein portugiesischer Jude, Salomo Medina, der zugleich in Staatspapieren speculirte und dadurch Urheber eines neuen Handels (Stockjobbery) und der neuen Börse (Stock-exchange) wurde. — vgl. Schlosser, Gesch. d. XVIII. Jahrh. I, 77. 94. 102 — und Mahon, I, 30.

Menge von Existenzen, die auf dem Strassenpflaster aufwuchsen, und ihren Unterhalt auf jede beliebige Art und Weise suchten. So wurden z. B. die Passanten vor den Bänkelsängern gewarnt, die gewöhnlich paarweise die Strassen durchzogen und nebenher den Taschendiebstahl ausübten oder doch begünstigten.[1]) Es gab ferner eine grosse Zahl Industrieritter, Fälscher, Bauernfänger u. s. w., denen stets leichtgläubige, gutmütige Leute vom Lande ins Garn gingen.[2]) Alle diese Gaunereien und Winkelverdienste, die unangenehmsten und hässlichsten Schattenseiten menschlicher Civilisation, die wir im einzelnen hier nicht aufführen können und mögen, wurden durch die Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit der Polizei nur begünstigt, die für ein rechtzeitiges Geldgeschenk nicht nur ein, sondern beide Augen zudrückte.[3]) Dass unter andern zahlreichen Betrügereien im geschäftlichen Leben auch die Nahrungsmittelverfälschung bereits bekannt war, geht aus Mandeville's Schilderung in v. 131—38 hervor. — Unter den schwereren Vergehen und Verbrechen, die zu Anna's Zeiten ziemlich häufig waren und immer mit dem Tode bestraft wurden, sind zu nennen Mord, Strassenraub, Einbruchsdiebstahl und Notzucht. Auch an grossartigen Geldschwindeleien und Unterschlagungen war kein Mangel. Ashton führt mehrere Luttrell's Diary entnommene Fälle an. So verschwand am 14. August 1703 ein Börsenmakler mit 100,000 £. Am 26. Oktober 1703 wurde Sir William Robertson, vice-treasurer von Irland der Unterschlagung von 130,000 £ schuldig befunden. Am 22. December 1703 wurden im Flottenproviantamt Unterschleife entdeckt; einer der Beamten, welcher Aussagen darüber gemacht hatte, wurde durch maskirte Personen mit dem Tode bedroht. Unter dem 7. März 1704 wurde der Earl of Ranelagh der Unterschlagung von 72,000 £ Staatsgeldern beschuldigt und der General-Staatsanwalt veranlasst, die Angelegenheit vor dem Court of Exchequer anhängig zu machen. Am 2. Oktober 1710 wurde Rich. Dyot, Esq. ein Friedensrichter für Middlesex und Beamter beim Stempelamt der Nachahmung von Stempeln angeklagt; die benutzten Gerätschaften wurden in seinem Hause beschlagnahmt und mehrere angesehene Männer der Mitschuld überführt.

Das sind gewiss nichts weniger als gesunde sociale

---

[1]) vgl. John Ashton, 'Social Live in the Reign of Queen Anne', taken from original Sources, with eighty-four Illustrat. from contemporary Prints. 2 vols. gr. 8° Lon. 1882. Vol. II, 156. — [2]) vgl. ibid. II, 227. — [3]) vgl. ibid. II, 231.

Zustände, und doch berichtet Misson, der England in den letzten Jahren des XVII. Jahrhunderts besuchte, dass die Zustände in Paris noch verdorbener seien.[1])

Einem so scharfen Beobachter und Kenner des Londoner Lebens, wie Mandeville anerkanntermassen war, mussten derartige Erscheinungen ein ebenso willkommener Gegenstand der Satire als ernsten Nachdenkens sein. Er behandelt sie wiederholt in seinen socialpolitischen Abhandlungen[2]) in sehr realistischem oft cynischem Sinne. —

Mandeville fährt fort:

'These were call'd Knaves, but bar the Name,
The grave Industrious were the same:
All Trades and Places knew some Cheat,
No Calling was without Deceit.'

(v. 55—58.)

Unter den Berufsklassen des bürgerlichen Lebens, die an socialer und politischer Bedeutung immer mehr gewannen, sind vor allen die Kaufleute und Handwerker zu nennen. Englands Handel und Industrie begannen damals die bedeutendsten der Welt zu werden, und der grösste Teil seiner intelligentesten Bewohner, in den Städten vorwiegend, fand seinen Lebensunterhalt dadurch.

Der Geschäftsbetrieb war damals noch ein gemütlicher; man kannte noch nicht das Hasten und Drängen unserer Tage. Der Kaufmann lebte ruhig in seinem Laden oder counting house, trieb seine Geschäfte bedachtsam und mit Musse und begann seine Arbeit sehr früh am Tage.[3]) Die City war des Kaufmanns wirkliche Heimat und sein ganzer Stolz. Die geräumigen Häuser der Grosshändler, die heute fast nur Geschäfts- und Lagerräume enthalten, wetteiferten an Pracht und solider Eleganz der Ausstattung mit den Palästen der Aristokratie.[4]) Der Reichtum, welcher aus dem mächtig aufblühenden Handel floss, war ein ganz ausserordentlicher[5]); wie hoch sich freilich die Procente am Gewinn beliefen, wie geringe Gewissensscrupel sich die stolzen Handelsherren

---

[1]) vgl. M. Henry Misson's Memoirs and Observations in his Travels over England etc. Transl. by Ozells. Lon. 1719.. (bei Ashton, der Misson vielf. als Quelle benutzt II. 233—4.) — [2]) vgl. z. B. The Fable, I, 306 ff. — ferner 'Enquiry into the Causes of the Frequent Executions at Tyburn' etc. Lon. 1725. Chap. I. u. II, p. 1—18. — [3]) vgl. Ashton, Social Life, I, Chap. 12. p. 134. — [4]) vgl. Macaulay's anziehende Schilderung Hist. I. 345—7. — [5]) vgl. z. B. Chamberlayne, Present State, p. 206. — Küchelbecker, Allerneueste Nachricht vom Königreich Engelland. Frankf. u. Leipzig 1737. 4°. p. 15.

machten, wenn es den eigenen Vorteil galt, — können wir indessen auch genug erfahren. Das ist in dem Berufe des Kaufmanns begründet; der eigene Gewinn ist das Ziel seines Strebens, und eine allzu ängstliche Moral kann er nicht gebrauchen.[1])

Der Centralpunkt des englischen Handels war die Londoner Börse und von der dort herrschenden Geschäftspraxis gilt das eben Gesagte ganz besonders.[2]) In einer humoristischen Schrift jener Zeit wird der Börsenverkehr folgendermassen geschildert[3]): 'The Exchange is the Land's Epitome, or you might call it the little Isle of Great Britain, did the Waters encompass it. It is more, 't is the whole World's Map which you may here discern in its perfectest motion, justling and turning. 'T is a vast heap of Stones, and the Confusion of Languages makes it resemble Babel. The Noise in it is like that of Bees; a strange Humming or Buzzing, of walking tongues and feet; it is a kind of a still Roaring or loud Whisper. It is the great Exchange of all Discourses, and no Business whatsoever but is here on Foot. All Things are sold here, and Honesty by Inch of Candle[4]), but woe be to the Purchaser, for it will never thrive with him.' Also die Ehrlichkeit war wohlfeil! Und wie die reichen Kaufherren im grossen, so trieben es die Krämer im kleinen. Was Mandeville oben von den Bienen sagt, das spricht er auch an anderer Stelle[5]) einfach als Welterfahrung aus: 'Those who understand the World, know, that there is a mysterious part in every trade and profession, beneficial to those only that are of it, and which moreover is absolutely useless, if not detrimental to all the rest of the society. Therefore every shop-keeper has his mark, which is allowed to be a secret; and to enquire into it, or but seem desirous of knowing it, is unmannerly and impertinent. The intrinsical value and prime cost of things is what all sellers endeavour with the utmost care to conceal from the buyers.' —

Am Ausführlichsten hat aber Mandeville die drei den akademischen Fakultäten entsprechenden grossen Berufsklassen der Juristen, Mediciner und Theologen behandelt,

---

[1]) vgl. Mandeville's ebenso ergötzliche als naturgetreue Schilderung zweier sich gegenseitig düpirender Kaufleute. Fable I, Rem. B. p. 49—52. — [2]) vgl. Morris, Age of Anne. p. 192. — [3]) vgl. bei Ashton, Social Life I, 135. — vgl. ferner Addison's Schilderung der Börse im Spectator; bei Morris, 193. — [4]) vgl. über diese eigentümliche Art von öffentlicher Versteigerung bei Ashton I, 225. — [5]) vgl. 'Free Thoughts on Religion' etc. p. 292. — ferner The Fable I, Rem. D. p. 74—5.

deren Schilderung in der Bienengesellschaft, wie wir sehen werden, in allen Einzelheiten den damaligen Verhältnissen in England entspricht.

'The Lawyers, of whose Art the Basis
Was raising Feuds and splitting Cases,
Oppos'd all Registers, that Cheats
Might make more Work with dipt Estates;
As wer't unlawful, that one's own,
Without a Law-Suit, should be known.
They kept off Hearings wilfully,
To finger the refreshing Fee;
And to defend a wicked Cause,
Examin'd and survey'd the Laws,
As Burglars Shops and Houses do,
To find out where they'd best break through.'
(vgl. ferner v. 250—59.) (v. 59—70.)

Das englische gemeine Recht ergiebt sich nur aus der langjährigen Praxis der Gerichtshöfe, deren Entscheidungen in ihren Jahrbüchern gesammelt und von da ab als unwandelbare Rechtsnormen gelten. In diesem umfangreichen und bestimmten Gerichtsbrauch besteht der grösste Teil der englischen Rechtswissenschaft, deren Studium daher bereits damals ein schwieriges und verwickeltes war, wie auch Mandeville gelegentlich hervorhebt. Auf eine bezügliche Frage Horatio's lässt er Cleomenes antworten: 'The Study oft the Law is very crabbed and very tedious, but the Profession of it is as gainful, and has great Honours annex'd to it: The Consequence of this is, that few come to be eminent in it, but Men of tolerable Parts and great Application. And whoever is a good Lawyer, and not noted for Dishonesty, is always fit to be a Judge, as soon as he is old and grave enough.' (The Fable, II. 6th Dialog. p. 389.)

Über den Stand der Rechtsverständigen hören wir bei Addison (im 'Spectator' No. 21): 'The Body of the Law is no less encumbered with superfluous Members, that are like Virgil's Army which he tells us was so crouded, many of them had not Room to use their Weapons. This prodigious Society of Men may be divided into the Litigious and Peaceable. Under the first are comprehended all those who are carried down in Coach fulls to Westminster Hall every Morning in Term time. Martial's Description of this Species of Lawyers is full of Humour: Iras et verba locant.' Es sind durchweg Leute, welche ihre Worte und ihre zornige Entrüstung vermieten, welche mehr oder weniger leidenschaftlich

sind, je nachdem sie dafür bezahlt werden.[1]) Mandeville selbst sagt von ihnen[2]): 'How can we like Lawyers, who if they dislike their fee, will neglect a cause, where your whole welfare, and perhaps the life of an innocent man is at stake'. Ein dunkler Fleck in der Gerichtspraxis war die Käuflichkeit falscher Zeugen, welche unter dem Namen 'Knights of the Post,' — ein Ausdruck, welcher bis auf die Zeit Carls I. zurückdatirt — allgemein bekannt und gefürchtet waren. Zu Anna's Zeiten waren solche „Pfostenritter“ von früh bis spät in den Gallerien des Temple zu finden und für ein geringes Essen und Trinken zu jeder Zeugenaussage bereit.[3]) Unter solchen Umständen ist es einleuchtend, dass auch dieser „gewinnbringende und ehrenvolle Stand“ der Satire manche Blössen bot, die Mandeville's scharfe Feder sich nicht hat entgehen lassen. —

'Physicians valu'd Fame and Wealth
Above the drooping Patient's Health,
Or their own Skill: The greatest Part
Study'd, instead of Rules of Art,
Grave pensive Looks and dull Behaviour,
To gain th' Apothecary's Favour;
The Praise of Midwives, Priests, and all
That serv'd at Birth or Funeral.
To bear with th' ever talking Tribe,
And hear my Lady's Aunt prescribe;
With formal Smile, and kind How d'ye,
To fawn on all the Family;
And, which of all the greatest Curse is,
T'endure th' Impertinence of Nurses.'
(vgl. v. 278—87.) (v. 71—84.)

Der zweiten gelehrten Berufsklasse gehört unser Satiriker selbst an.[4]) Er konnte also hier aus eigenster persönlicher Erfahrung reden; in allen seinen Schriften finden sich auch zahlreiche Bilder, Vergleiche und direkte Äusserungen

[1]) vgl. Ashton, Social Life, II, Chap. 33, p. 140. — [2]) vgl. 'Free Thoughts on Religion' etc. p. 287. — [3]) vgl. Ashton, a. a. O. II, 142. — [4]) Bernard de Mandeville war um 1670 zu Dordrecht in Holland aus einer französischen Familie geboren, hatte in Leyden Medicin studirt, und war auch dort zum M. D. promovirt worden auf Grund seiner „Disputatio philosophica de brutorum operationibus“, Lugdun. Batavor. 1689. 4°. Bald darauf war er dauernd nach London übergesiedelt, und hatte seine ärztliche Praxis dort begonnen, die aber nicht bedeutend gewesen zu sein scheint. Er starb 1733. Alle anderen Angaben über sein Leben sind nur aus seinen Schriften gezogene Vermutungen. Und wenn Schlosser sagt: „Sein Leben habe ganz seinem Buche entsprochen“ (Gesch. d. 18. Jh. I, 408.), so ist das eine mindestens

welche beweisen, dass der Verfasser in Anatomie und Physiologie bewandert sein musste. Indessen konnte damals von einer medicinischen Wissenschaft noch herzlich wenig die Rede sein; und Mandeville geisselt nicht nur in der Bienenfabel die Unwissenheit, Quacksalberei und eitele Selbstsucht seiner Kollegen, sondern er hat auch in einer besonderen Schrift[1]), die thatsächlich derb humoristische Bemerkungen über die damaligen medicinischen Praktiker enthält, „recht nützlich für alle, welche das Unglück haben, ihrer zu bedürfen“, wie es auf dem Titelblatte heisst, sich auf Kosten der Aerzte und Apotheker seiner Zeit sehr lustig gemacht. Und wahrlich, er hatte auch alle Ursache dazu! Quacksalberei wurde in sehr ausgedehnter Weise betrieben,[2]) weil man eben wenig Vertrauen in die Heilkunst der regelrechten Aerzte setzte, die zum grössten Teil selbst nicht viel mehr als Quacksalber waren. An den Universitäten befanden sich zwar medicinische Lehrstühle; von einem wissenschaftlichen Studium in unserem Sinne war aber wenig zu bemerken. Mandeville selbst bezeichnet im 'Essay on Charity' das juristische sowohl wie das medicinische Studium an den englischen Universitäten als ein höchst mangelhaftes.[3]) Zweifellos waren die Ärzte jener Zeit ein ebenso unwissender als unwissenschaftlicher Stand.[4]) Den Apothekern ging es um nichts besser; sie verordneten aber trotzdem auf eigene Faust alle möglichen und unmöglichen, oft geradezu unsinnigen und widerwärtigen Mittel. Mandeville hat daher durchaus nicht zu viel behauptet, wenn er sagt[5]): 'Physicians, who, for the same reason, (if they dislike their fee) will leave you to yourself in a most dangerous illness, and let you dye rather than not gratify either their avarice or their pride. These things are often done, and chiefly by the most eminent in both professions' (bezieht sich auf die unmittelbar vorher ge-

---

unbewiesene Behauptung. Tabaraud, der ein vollkommener philosophischer Gegner Mandeville's ist, gesteht dennoch zu: "On a dit qu'il vivait comme il écrivait, et que sa conduite ne valoit pas mieux que ses livres. Cela peut être. Mais les documens nous manquent pour juger jusqu'a quel point une pareille inculpation est fondée." (vgl. M. Tabaraud, Histoire Crit. du Philosophisme Anglais etc., Paris 1806. t. II, p. 248.)

[1]) vgl. 'A Treatise of the Hypochondriack and Hysterick Diseases' etc. and entertaining Remarks on the modern Practice of Physicians and Apothecaries: very useful to all, that have the Misfortune to stand in need of either'. 2nd edit. Lon. (Tonson) 1730. (1. edit. 1710.) — [2]) vgl. Ashton, Social Life II, Chap. 30, p. 88. — [3]) vgl. The Fable I, 334—5. — [4]) vgl. Ashton, a. a. O. II, 91. — [5]) vgl. Free Thoughts etc., p. 287.

nannten Juristen). Eine treffende Illustration dieser Zustände findet sich auch im 'Essay on Charity', (The Fable I, 296 ff.) —

'Among the many Priests of Jove,
Hir'd to draw Blessings from Above,
Some few were Learn'd and Eloquent,
But thousands Hot and Ignorant:
Yet all pass'd Muster that could hide
Their Sloth, Lust, Avarice and Pride;
For which they were as fam'd as Tailors
For Cabbage, or for Brandy Sailors,
Some meagre-look'd, and manly clad,
Would mystically pray for Bread,
Meaning by that an ample Store,
Yet lit' rally received no more;
And, while these holy Drudges starv'd,
The lazy Ones, for which they serv'd,
Indulg'd their Ease, with all the Graces
Of Health and Plenty in their Faces.'

(vgl. v. 288—304.) (v. 85—100.)

Die Zustände der damaligen englischen Geistlichkeit, wie sie von gleichzeitigen Schriftstellern geschildert werden, sind derartige, dass es nichts weniger als angenehm und interessant ist, dieselben näher erörtern zu müssen. Die Einführung der Reformation unter Heinrich VIII. hatte die sociale Stellung der Geistlichen vollkommen verändert. Bis dahin hatten sie die einträglichsten und angesehensten Stellungen im öffentlichen Leben inne gehabt. Mit dem Fortfall der weltlichen Macht und des Reichtums der Kirche sank ihr Einfluss ganz bedeutend. Das geistliche Amt hörte nicht nur auf, eine Empfehlung oder gewissermassen Vorbedingung für den höheren Staatsdienst zu sein, sondern die gerade entgegengesetzte Ansicht und Praxis kam in Gebrauch.[1]) Infolge dessen verlor der geistliche Stand für die Söhne der höheren Klassen alle Anziehungskraft, und während des folgenden XVII. Jahrhunderts, ja noch bis unter Georg II. galt die Geistlichkeit im allgemeinen für eine plebejische Klasse; insbesondere die Landgeistlichen, denn unter zehn war kaum einer mit dem Auftreten und den wissenschaftlichen Kenntnissen eines Gentleman. Unter fünfzig Pfarrstellen war aber auch kaum eine, welche eine Familie einigermassen anständig ernähren konnte, sodass Goldsmith's 'passing rich on 40 £ a year' damals noch nicht das heutige Lächeln

[1]) vgl. **Macaulay**, History I, p. 319—321.

hervorgerufen haben würde. Und da die englische Hochkirche ihren Dienern die Heirat gestattet, so herrschte vielfach Elend und Not in ihren Familien. Übrigens hat die Anglikanische Kirche von allen protestantischen Bekenntnissen am meisten den äusseren Charakter der katholischen Hierarchie beibehalten. Man kann sich nun kaum ein grösseres Missverhältnis vorstellen, als damals zwischen der höheren und niederen Geistlichkeit bestand.[1]) Die Bischöfe und Prälaten in den grossen Städten, besonders in London, waren Leute von Ansehen und Vermögen, aber mit wenigen Ausnahmen — wie Tillotson, Prideaux, Burnet, Atterbury — ohne irgend welche geistige Bedeutung, die ihre einträglichen Pfründen in Musse verzehrten, und ihre seelsorgerischen Pflichten von gering besoldeten, armen Vicaren versehen liessen.[2]) Die grosse Mehrzahl der Geistlichen, besonders auf dem Lande, war zu gewöhnlichen und niedrigen Arbeiten gezwungen und nahm eine nicht viel bessere sociale Stellung ein als Kleinbauern oder Hausdiener. Wenn ein junger Theologe die Universität verliess, war er meist genötigt, in die Dienste eines Landedelmannes als Hauskaplan zu treten; ein solcher junger Levite, wie man damals geringschätzend sagte, war dann zu allen möglichen Dienstleistungen und Geschäften gerade gut genug, von welchem Verhältnis Macaulay eine eingehende Schilderung giebt.[3]) Erhielt er dann nach jahrelangem Warten und Bemühen eine Pfarre von höchstens 30—40 £ Jahreseinkommen, so war es selbstverständlich, dass er sich eine Frau nahm, und ebenso selbstverständlich, dass diese aus dem weiblichen Dienstpersonal seines Patrons gewählt wurde; im günstigsten Falle stand sie nicht im Verdacht allzuhoher Gunstbezeugungen seitens ihres Dienstherrn. Jedem jungen Mädchen von guter Familie wurde eingeschärft, ja nicht einen Pfarrkandidaten in seinen Bewerbungen zu ermutigen. Eine Dienstmagd wurde allgemein als die passendste Gefährtin eines Pfarrers betrachtet.

Unter diesen Umständen kann es uns nicht wundern, wenn in der Litteratur jener Zeit, im Lustspiel namentlich, die Geistlichen in entsprechend demütigen und lächerlichen Rollen erscheinen, und wenn z. B. Eachard's Satire sich einer so ausserordentlichen Popularität erfreute, dass sie im Jahre 1705 in eilfter Auflage erschien.[4])

---

[1]) vgl. Macaulay, Hist. I, 326. — [2]) vgl. Ashton, Social Life II, Chap. 31, p. 119. — [3]) vgl. a. a. O. I, 322. — [4]) 'The Grounds and Occasions of the Contempt of the Clergy and Religion' enquired into by Dr. John Eachard. Lon. 11th edit. 1705. — vgl. ferner die an einen

Der Charakter des kirchlichen Lebens zur Zeit der Königin Anna war Unthätigkeit und Stumpfsinn. 'The Church was asleep', sagt Ashton, was mit Ausnahme der Sacheverell-Episode vollkommen zutreffend ist. Die Geistlichkeit besass sehr wenig Eifer und Ernst in der Erfüllung ihrer seelsorgerischen Pflichten. Natürlich gab es auch gute und fromme Männer darunter; aber die Thatsache ist nicht zu leugnen, dass die Mehrzahl Gleichgültigkeit an dem geistigen Wohlsein des Volkes zur Schau trug, wohl aber einen grossen Eifer, eine Schreib- und Disputirwut entwickelte, wenn es sich um eigene und politische Interessen handelte. Die entsprechende Rückwirkung, eine an Verachtung grenzende Geringschätzung seitens der Laien konnte nicht ausbleiben. Dennoch dürfen wir den politischen Einfluss der Landgeistlichkeit nicht unterschätzen, die von den Kanzeln herab im torystischen Interesse wirkte.[1]) Küchelbecker sagt darüber: „Der grösste Theil der Englischen Clerisey pflichtet also den Principiis der Torys bey, und sonderlich giebt man den geringen Englischen Geistlichen Schuld, dass sie dadurch die Gewogenheit des Hofes sich zu erwerben suchten, welcher, seitdem die Päpstliche Auctorität in Engelland abgeschaffet worden, alle Besitzthümer und Beneficia zu vergeben hat, damit sie dereinsten zu solchen Präbenden gelangen möchten. Dieses Privat-Interesse, welches den Geistlichen Torys imputirt wird, und mit Recht eine Haupt-Ursache derer Englischen Factionen und Partheyen ist, beherrscht zum öfteren auch die weltlichen Torys und Whigs, indem sie sich zu keinem anderen Ende, als entweder beym Könige, oder beym Volke sich beliebt zu machen suchen, damit sie ihr, oder derer Ihrigen Interesse, Ehr- und Geld-Geitz befördern können."[2]) Das sind deutliche und harte Worte. Das bekannteste Beispiel politischer Mantelhängerei und ehrgeizigen Strebens nach Geld und Pfründen bietet für damals, abgesehen von seinen Verdiensten um die Litteratur, — der Dechant von St. Patrick, Jonathan Swift.

Auch können wir kaum über die kirchlichen Zustände unter Anna's Regierung schreiben, ohne des Dr. Sacheverell

---

jungen Theologen gerichtete wohlmeinende Warnung: 'A Satyr Address'd to a Friend that is about to leave the University, and come abroad in the World', by Mr. John Oldham, ed. 1703, welche von Macaulay sowohl wie von Ashton vielfach benutzt sind.

[1]) vgl. Macaulay, Hist. I, 328. — [2]) D. J. B. Küchelbecker's Allerneueste Nachricht vom Königreich Engelland etc. 1737. Cap. XXI. p. 198.

und seines denkwürdigen Processes vor dem Hause der Lords zu erwähnen, der nach dem einstimmigen Urteil aller Freunde und Feinde ein einfältiger und unbedeutender, aber eiteler und fanatischer Geistlicher,[1]) im Herbst d. J. 1709 zwei Predigten gegen die Grundsätze der Revolution und die Whigminister gehalten hatte, und infolge dessen drei Jahre vom Amte suspendirt wurde, vom Volke aber als Märtyrer gepriesen und vom Hofe und den Toryministern belohnt wurde. Hochkirchentum bedeutete damals Intoleranz, und Sacheverell war eigentlich nur die Drahtpuppe anderer.[2])

Mandeville hat in seiner Schrift 'Free Thoughts on Religion, the Church and National Happiness' die damaligen kirchlichen Verhältnisse eingehend erörtert. Es heisst dort z. B. p. 299: 'The Clergy are not ashamed before the World to indulge every appetite they are able to gratify'; p. 302: . . 'for whatever excellency the clergy receive from ordination, experience teaches men, that it does not preserve them always from committing the worst of crimes; they are not less covetous, neither do they envy or backbite less, and they hate worse than the laity.' Wir müssen leider gestehen, dass seine Auslassungen mit den Thatsachen übereinstimmen, und dass also auch die Zustände der Priesterschaft des Bienenstaates der Wirklichkeit entsprechende sind. —

Die Fabel sagt weiter:

'The Soldiers, that were forc'd to fight
If they surviv'd, got Honour by 't.
Tho' some, that shunn'd the bloody Fray,
Had Limbs shot off, that ran away:
Some valiant Gen'rals fought the Foe;
Others took Bribes to let them go:
Some ventur'd always where 't was warm,
Lost now a Leg, and then an Arm;
Till quite disabled, and put by,
They liv'd on half their Salary;
While others never came in Play,
And staid at Home for double Pay.'
(v. 101—112.)

As grant, that among other Things,
They wanted Dice, yet they had Kings;

---

[1]) Macaulay sagt von ihm: 'A foolish parson had preached a foolish sermon against the principles of the Revolution.' (Essays II, 164.) — vgl. ferner: Schlosser, Gesch. d. 18. Jh. I. 94—5. — Hettner, Engl. Lit. p. 142—3. — Ranke, Engl. Gesch. VII, 40. — Mahon, Hist. I. 16, 41 etc. — [2]) vgl. Ashton, Social Life II, 129.

And those had Guards; from whence we may
Justly conclude, they had some Play;
Unless a Regiment be shewn
Of Soldiers, that make use of none.'
(v. 25–30.)

Auch bei den Kriegern des Bienenstaates finden sich der Wirklichkeit ganz ähnliche Verhätnisse; vom General bis zum Gemeinen herab zeigt uns Mandeville die Soldaten seiner Zeit. — Dieselben spielten in jener an Kriegen reichen Zeit eine grosse Rolle.[1]) Englands Heer und Marine bestanden damals wie noch heute in der Hauptsache aus angeworbenen Soldtruppen, während die Officierstellen käuflich waren. Wie die Generäle damals, der berühmte und gefeierte Marlborough an der Spitze, Ehre und Pflicht ihrer Selbst- und Gewinnsucht nachsetzten, haben wir bereits angedeutet. Ueberhaupt waren Officier und Gentleman durchaus nicht sich deckende Begriffe; der erstere führte meist ein sehr rohes Leben, und alle Schriftsteller jener Zeit bezeichnen den Officier als einen prahlerischen, Würfel spielenden, ausschweifenden Raufbold. Ausser diesem rohen Linienofficier existirte aber in London noch eine andere Klasse, die niemals das Pulver zu riechen bekamen und ein höchst leeres Leben führten. Diese Art von kriegerischen Helden wird in Bickerstaff's 'Lottery for the London Ladies' geschildert: 'Young spruce Beauish non fighting Officers, often to be seen at Man's Coffee House, Loaded with more Gold Lace than ever was worn by a Thriving Hostess upon her Red Petticoat.[2]) all Ladies Sons of a fine Barbary Shape, Dance admirably, Sing charmingly, speak French fluently, and are the Darlings of their Mothers; have large Pay for little Service, are kept at home by the Interest of their Friends, to oblige the Ladies, and hate the Thought of going on Board Ships, because their nice Noses are unable to endure the smell of Tar, or the stink of Belg Water; besides they are as much afraid of dawbing their Cloaths as they are of ventering their Carcases.'

Nicht nur die Officierstellen waren käuflich, sondern auch mit den Stellen der Feldprediger, deren wohlthätigen Einfluss und segensreiche Wirksamkeit Mandeville übrigens

---

[1]) vgl. Ashton, II. Chap. 39, p. 196—211. — [2]) Die charakteristische Tracht der Buffet-Damen, resp. Kellnerinnen scheint damals ein roter goldgestickter Rock gewesen zu sein. vgl. 'Grumbling Hive', v. 359:

'No Vintner's Jilt in all the Hive
Could wear now Cloth of Gold, and thrive.'

darlegt,[1]) wurde ein förmlicher Handel getrieben, als dessen Central-Vermittelungsbureau gleichsam das Tilt Yard Kaffeehaus nahe bei Whitehall galt. — Die Unterofficiere und Gemeinen, wie sie von Ward in 'The London Spy' geschildert werden, waren arme bedauernswerte Leute, die nichts zu verlieren und nichts zu gewinnen hatten, die sich aber nicht wenig darauf einbildeten, mit dem roten Rock und dem Säbel angethan, nunmehr „etwas" vorzustellen. So renommirend sie aufzutreten pflegten, so kümmerlich und elend war ihr Leben, so willkürlich und brutal ihre Behandlung.[2]) Das beste Ende, das sie erwarten konnten, war der Tod auf dem Felde der Ehre. Als verkrüppelte Invaliden führten sie erst recht ein armseliges Hungerleben. Der Sold war für Officiere und Gemeine nicht nur ein geringer, sondern er wurde sehr unregelmässig ausgezahlt und blieb oft lange im Rückstande.[3]) Ward spricht von 'that unfortunate Wretch, who in time of War hazards his Life for Sixpence a day, and that perhaps ne'er paid him.' Desertionen waren daher sehr häufig, die Disciplin überhaupt eine lockere; eine besondere Militairgerichtsbarkeit existirte in Friedenszeiten nicht.

Ähnlich waren die Verhältnisse bei der Marine; der Sold war freilich ein wenig besser, wurde aber noch unregelmässiger gezahlt, und die Officiere waren noch roher und unwissender.[4]) Ihr ständiges Glaubensbekenntnis war: „Ich hasse die Franzosen, liebe ein hübsches Weib und eine Bowle voll Punsch!" Abgesehen von einigen grossen Admiralen, die vom Schiffsjungen auf gedient hatten und sich durch hervorragende persönliche Eigenschaften in ihrem Berufe auszeichneten, wurden die Kriegsschiffe meist von Leuten commandirt, die kaum vorher auf See gewesen waren, und ihre Stellung nur ihrer hohen Geburt oder ihren nahen Beziehungen zum Hofe verdankten. Sie machten ein sehr einträgliches Geschäft durch die Begleitung reicher Kauffahrteischiffe, um diese vor den Kapern zu schützen und kehrten sich dabei an keine Instruktion der Admiralität.[5]) Im Admiralitätsamte ging es freilich ebenfalls höchst bunt und unrechtmässig zu. Pepys, ein höherer Beamter in der Admiralität, äusserte z. B. 'that the naval administration was a prodigy of wastefulness, corruption, ignorance, and indolence,

[1]) in der schon erwähnten Schrift, der letzten vor seinem Tode, 'Enquiry into the Origin of Honour' etc. Lon. 1732. — [2]) vgl. darüber auch Mandeville, The Fable, I, 240—1. 320. — [3]) vgl. Macaulay, Hist. I. 291. — Morris, Age of Anne, 199. — Ashton II, 198. 201. — [4]) vgl. Macaulay, Hist. I. 295. — Ashton, Social Life, II, 209. — [5]) vgl. Macaulay, a. a. O. I, 297—8.

that no estimate could be trusted, that no contract was performed, that no check was enforced.' Und bei Brown, einem gleichzeitigen Schriftsteller, wird das Leben und Treiben dort unter anderm geschildert: 'In one Room there was a Company of Lieutenants some had serv'd twenty Years without being rais'd, because they either knew not how to Bribe in the right Place, or were so tenacious of what they had so hardly purchas'd, that their only hopes were now Half Pay or Superannuation .... Then you fall in betwixt Scylla and Charybdis, the Clerks on one Side, and Sea Captains on the other; where Cowards that have lost one Ship, easily get another; and Men of Valour, without Interest, wait in vain for Preferment, from those who dispose of what they do not understand.' —

Von den Beamten des Bienenstaates heisst es:

'Their Kings were serv'd, but Knavishly,
Cheated by their own Ministry;
Many, that for their Welfare slaved,
Robbing the very Crown they saved:
Pensions were small, and they liv'd high,
Yet boasted of their Honesty.
Calling, whene'er they strain'd their Right,
The slipp'ry Trick a Perquisite;
And when Folks unterstood their Cant,
They chang'd that for Emolument;
Unwilling to be short or plain,
In any thing concerning Gain;' etc.

(v. 113—130. vgl. v. 305—320.)

Wenn die Zustände im Parlament der Art waren, dass die Abgeordneten Geld und Sinecuren annahmen, können wir uns da wundern, wenn diejenigen Männer, welche aus ihrer Mitte hervorgegangen, an der Spitze der Regierung als Minister und Staatssekretäre die Geschicke Grossbrittaniens lenken, ohne Gewissensbisse alle Künste der Bestechung anwenden, um die Absichten und Interessen der Krone zu fördern, und um ihren eigenen persönlichen Vorteil sich zu sichern? Verräterei und Käuflichkeit gingen im Parlament und Kabinet Hand in Hand.[1]) Sowohl unter Wilhelm wie unter Anna standen dieselben Männer, welche als englische Minister die Staatssiegel in Händen führten, in fortwährender geheimer Korrespondenz mit dem Prätendenten Jacob und seinem Hofhalt zu St. Germain.[2]) Bis unter Georg I. spielten

[1]) vgl. Macaulay, Critic. and Hist. Essays, I, 196—7. — [2]) vgl. Macaulay, Essays, I, 196—7. — Mahon, Hist. I, 14. — auch bei Taine, Hist. de l. lit. III, 7. — u. s. w.

die englischen Minister mit wenigen Ausnahmen diese schändliche, verräterische Doppelrolle. Und in derselben ausgedehnten Weise, in welcher sie die Bestechung übten, waren sie auch derselben zugänglich. Leeds, Shrewsbury, Devonshire, Marlborough, Oxford, Bolingbroke, Walpole und andere, in der Geschichte Englands so glänzende Namen, haben sich gleichzeitig mit dieser „schamlosen Verräterei befleckt.“ So wenigstens bezeichnet Mahon, der so gern über diese unangenehmen Thatsachen jener grossen Zeit hinwegsehen möchte, ihr Verhalten.[1]) Aber ebenso sehr wie diese Staatsmänner Treulosigkeit und Verrat übten, wurden sie von der niedrigsten Selbst- und Gewinnsucht beherrscht, und es möchte schwer zu entscheiden sein, nach welcher Richtung ihre Gewissenlosigkeit mehr zu Tage trat. Sie sorgten allerdings für den Vorteil der Regierung, noch eifriger aber für ihren eigenen; sodass es in der That nicht zu viel behauptet ist: 'The service of the country was then a service of vast emolument.'[2]) Die Gehälter der hohen Staatsbeamten waren nach unseren Begriffen sehr bedeutend;[3]) ihre thatsächliche Einnahme überstieg aber den nominellen Betrag um das Doppelte und Dreifache. 'The regular salary, however, was the smallest part of the gains of an official man of that age. From the noblemen who held the white staff and the great seal, down to the humblest tide-waiter and ganger, what would now be called gross corruption was practised without disguise and without reproach. Titles, places, commissions, pardons, were daily sold in market overt by the great dignitaries of the realm; and every clerk in every department imitated, to the best of his power, the evil example.'[4]) Oft waren auch mehre Ämter auf eine Person vereinigt, und entgegen der heutigen Praxis, floss dann der volle Gehalt für jeden einzelnen Posten in einer Hand zusammen. Zu welchen enormen Summen das führte, zeigt

---

[1]) vgl. Mahon. Hist. I, 5 u. 6. — [2]) vgl. ibid. p. 20. — [3]) So wurden z. B. die diplomatischen Besoldungen zur Zeit der Königin Anna nach der im J. 1669 erlassenen Gehaltsscala gezahlt. Danach erhielten die Botschafter (Ambassadors-ordinary) an den Höfen zu Paris, Wien und Madrid pro Tag 100 £ und 1500 £ zur Equipirung; die Gesandten in Lissabon, Amsterdam, Stockholm und an den anderen Höfen 10 £ pro Tag und 1000 £ zur Equipirung. Wenn man den verschiedenen Geldwert in Betracht zieht, so waren diese Posten ohne Zweifel bedeutend einträglicher als jetzt. Freilich wurden diese Gehälter, manchmal auch die der inneren Civilverwaltung unregelmässig ausgezahlt und blieben oft im Rückstande. vgl. Mahon, I, 22. — [4]) vgl. Macaulay, Hist. I, 304.

am schlagendsten das Beispiel des Herzogs und der Herzogin von Marlborough. Ausser der Blenheim-Dotation, den öfteren Gratificationen und Geschenken seitens des Parlaments und der Königin betrug das jährliche feste Gesammteinkommen des Herzogs 54,825 £, das der Herzogin als Hof- und Palastdame 9500 £, zusammen über 64,000 £ oder 1,280,000 Mark, eine Summe, welche heute keine Staatskasse mehr zahlen würde.[1]) Wie die Minister, Diplomaten und Abgeordneten von damals ihren Beruf auffassten und die Pflichten ihres Amtes erfüllten, würden wir noch eingehender zu bemerken Gelegenheit haben, wenn wir auf einige Thatsachen Bezug nehmen und die massgebendsten Männer jener Zeit näher ins Auge fassen wollten. Es waren dies vor allen andern: John Churchill, Duke of Marlborough, der gefeiertste Feldherr, Hof- und Staatsmann unter Wilhelm III. und Anna; Henry St. John, Viscount Bolingbroke, der gewandteste Politiker und Diplomat, „der geistreichste, geschickteste, aber zugleich der gewissenloseste Mann seiner Zeit", (Schlosser) und endlich Robert Walpole, der erfahrenste Minister und Parlamentarier unter Georg I. und Georg II. Wir müssen uns aber begnügen, hervorzuheben, dass das oben gesagte im einzelnen seine volle Bestätigung findet und sich Punkt für Punkt bei allen historischen Autoritäten belegen lässt. Jedenfalls hat Mandeville seine Zeit scharf und richtig gezeichnet, wenn er die betreffenden Verhältnisse im Bienenstaate in obiger Weise beschreibt; während er von den thatsächlichen Zuständen der damaligen Zeit offen sagt: 'Good men, that are lovers of their country, and fit to be ministers of state, are scarce at all courts.' Und ferner: 'The general complaints made against all ministries are, that they abuse the king's ear and favour, and employ all their industry in keeping others from him; that they enrich themselves too fast, postpone the publick to their private interest, and engross all places of trust, of honour, and of profit among themselves, their families and friends, with exclusion of all others, and no regard to merit or capacity.'[2])

Bei den übrigen Staatsbeamten waren ähnliche Zustände allgemein verbreitet. Wenn die Minister und Parlamentarier der schamlosesten Selbst- und Gewinnsucht fröhnen, wenn Betrug und Corruption ganz offen von ihnen geübt werden, was ist dann von den untergebenen Staatsdienern auch

---

[1]) vgl. Mahon, ibid. — [2]) vgl. Free Thoughts on Religion etc. p. 381 u. 385.

anders zu erwarten, als eifrige Nachahmung dieses schlechten Beispiels!? Wir haben ferner zahlreiche Berichte, wie Stellenkauf und Sinecurenschwindel in voller Blüte standen; und wir wissen daher, in welcher Weise die Beamten ihre Berufspflichten erfülllten.

Mandeville nimmt sie in der Bienenfabel auch ganz gehörig mit (v. 113—130, v. 305—320) und äussert sich entsprechend an anderer Stelle: 'So many services require abundance of people of various employments, who are well versed in all manner of elegancy and politeness; the several branches of the publick administration demand many officers of different ranks and capacities, all which make up a considerable number of persons, of whom several have large salaries and other emoluments and not a few great opportunities of enriching themselves.' —

Unser Verfasser fährt fort:

'Justice herself, fam'd for fair Dealing,
By Blindness had not lost her Feeling;
Her Left Hand, which the Scales should hold,
Had often dropt 'em, brib'd with Gold;
And tho' she seem'd Impartial,
Where Punishment was corporal,
Pretended to a reg'lar Course,
In Murther, and all Crimes of Force;
Tho' some, first pillory'd for Cheating,
Were hang'd in Hemp of their own beating;
Yet, it was thought, the Sword she bore
Check'd but the Desp'rate and the Poor;
That, urg'd by meer Necessity,
Were ty'd up to the wretched Tree
For Crimes, which not deserv'd that Fate,
But to secure the Rich and Great.'

(v. 139—154.) (vgl. v. 260—277.)

Was die Justizpflege anlangt, so herrschten zwar nicht mehr die grauenhaften Zustände der Ungerechtigkeit und Vergewaltigung, wie sie unter den Stuarts offen und alltäglich unter der Maske der Gerechtigkeit und des Gesetzes verübt worden waren.[1]) Namentlich in politischen Streitfragen waren die schrecklichsten Hinrichtungen an der Tagesordnung gewesen; die Gerichtshöfe voll meineidiger Zeugen, zusammengefälschter Geschworenen und bestochener Richter, vertilgten unter übel gehandhabten Formen ungerecht und

---

[1]) vgl. Hallam, Constit. Hist. II, 123, 357. — Macaulay, Hist. I, 233—4. — Macaulay, Essays, I, 188.

gewaltthätig die unterlegene Gegenpartei. Besser war nun allerdings unter Wilhelm und Anna manches geworden, aber darum noch lange nicht gut. Die Gerichte hatten zu lange als Stätten der Ungerechtigkeit gedient, die Richter waren zu allgemein der Bestechung zugänglich gewesen, als dass eine plötzliche Wandlung zum bessern eintreten konnte. Gute Gesetze und Verordnungen gegen willkürliche Hochverratsanklagen hatte es früher auch schon gegeben; sie hatten sich nur meist ungenügend erwiesen gegen die Käuflichkeit und Parteilichkeit der Richter.[1]) So gab es auch jetzt noch manchen faulen Fleck im englischen Gerichtsverfahren, namentlich in der Strafrechtspflege, welcher unserm Mandeville als Gegenstand der Satire dienen konnte.

Schwere Körper- und Freiheitsstrafen für geringere Vergehen waren nichts auffälliges. Körperliche Züchtigung mit der Peitsche, Prangerstehen, Durchbohren oder Abschneiden der Ohren, Brennen der Zunge und Stirn mit einem glühenden Eisen und andere grausame quälende Strafen gehören dahin.[2]) Bekanntlich musste Defoe, der Verfasser des 'Robinson Crusoe', auch am Pranger stehen und besang diese entehrende Strafe in 'A Hymn to the Pillory'. Eine sehr rohe, aber wirksame Strafe wandte man gegen zänkische Weiber an, nämlich den sogen. Ducking- oder Cucking-Stool,[3]) von welchem Gay singt (The Shepherd's Week):

'I'll spend me to the Pond, where the high Stool
On the long Plank hangs o'er the muddy Pool;
That Stool, the Dread of every scolding Quean,
Yet, sure a Lover should not die so mean.'

Manche keifende Megäre wurde thatsächlich dadurch abgekühlt. Die Todesstrafe wurde natürlich viel häufiger angewandt als heute, weil viel mehr Vergehen damit belegt waren. In London allein wurden von 1701 bis 1713 242 Missethäter gehängt in Tyburn und anderen Richtstätten. Der Name des berüchtigten Henkers, welcher während der blutigen Assisen Jefferys' Befehle ausführte und der unter andern auch Lord Russel und den Herzog von Monmouth hingerichtet hatte, war Jack Ketch.[4]) Sein Name wurde sprichwörtlich in England und trat fast an Stelle des Wortes

---

[1]) vgl. Hallam, Constit. Hist. II, 313. — [2]) vgl. Chamberlayne, Present State of England, p. 194. — [3]) vgl. Chamberlayne, a. a. O, p. 295 und bei Ashton, Social Life II, 235. — [4]) vgl. Mahon, History, VII, 354. — Beljame, Le Public etc., p. 223.

Scharfrichter. Der Transport zur Richtstätte und die Art und Weise der Hinrichtung waren beide gleich roh[1]) und unmenschlich. Am häufigsten waren Gefängnisstrafen, die meist härter empfunden wurden als der Tod; denn bei den grauenhaften Zuständen der englischen Gefängnisse war es ein langsamer, elender Tod, dem die armen Opfer preisgegeben waren. Während also einerseits die Gesetze sehr willkürlich und lax in Anwendung gebracht wurden seitens der Justiz- und Polizeibeamten, war andererseits der Charakter der Strafrechtspflege, der Gesetze selbst, wie wir sahen, ein roher,[2]) der unserm Dichter hinlänglich Anlass zur Satire bot. —

Die Fabel berichtet weiter von den Bienen:

'Flatter'd in Peace, and fear'd in Wars,
They were th' Esteem of Foreigners,
And lavish of their Wealth and Lives,
The Balance of all other Hives.'

(v. 157—160, vgl. v. 327—332.)

Wir haben bereits oben bemerkt, wie England damals begonnen hatte, in dem Kreise der europäischen Mächte wieder eine gewichtige, sogar massgebende Stellung einzunehmen. Wir wollen nun versuchen, die Gründe dieses politischen Aufschwungs kurz darzulegen. Unter Elisabeth, und noch mehr unter Cromwell hatte England bereits einen mächtigen und einflussreichen Platz eingenommen; unter den letzten Stuarts war aber in der Politik, wie im sittlichen und socialen Leben, in der Litteratur, Kunst und Wissenschaft die vollständigste Abhängigkeit von Frankreich eingetreten. Ob die Minister Karls II. und Jacobs II. Jahrgelder von Ludwig XIV. bezogen haben, wie vielfach als Thatsache berichtet wird, wollen wir dahingestellt sein lassen, jedenfalls befand sich ihre Politik vollständig im Schlepptau der französischen. Mit der Berufung des Oraniers auf den Thron seines Schwiegervaters trat dann aber ein plötzlicher und vollständiger Umschlag ein. Wilhelm, als Beschützer Hollands, der langjährige Gegner des ländergierigen Nachbars, betrachtete es als seine Lebensaufgabe, diesen gefahrdrohenden, übermächtigen französischen Einfluss zu brechen. Als nunmehriger König von England durfte er dies mit umso mehr

[1]) vgl. Macaulay, Hist. I, 417. — Ashton, Social Life II, 213—14. — [2]) vgl. Mandeville's Schrift 'Causes of the Frequent Executions at Tyburn, and Proposal for some Regulations concerning Felons in Prison and the good Effects to be expected from them etc. Lon. (Roberts) 1725. Chap. II—V, p. 9—45.

Hoffnung auf Erfolg unternehmen. Wilhelm III., der „weiseste, gerechteste, rechtlichste der Fürsten, der einzige Retter gesetzlicher Freiheit, zu einer Zeit, als sie zugleich von Bayonetten und Diplomaten und von den Tücken der Jesuiten bedroht wurde“, (Schlosser I, 30) vertritt das germanisch protestantische Princip gegenüber dem romanisch katholischen, und hat es verstanden, seine historische Lebensaufgabe glänzend zu erfüllen, wiewohl es ihm nicht vergönnt war, die Früchte derselben zu ernten. Andererseits fand er auch eine Ehre für England darin, die europäische Politik von sich abhängig zu machen und den vor dem französischen Despoten zitternden Nationen als ein Hüter und Schützer des europäischen Gleichgewichts zu gelten. Unter den heftigsten parlamentarischen Kämpfen und von schweren körperlichen Leiden heimgesucht, hatte er es verstanden, das übrige Europa gegen Frankreich zu einigen. Auf seinem Schlosse in Loo, abgetrennt von aller Welt, leitete er aus seinem Kabinet das Schicksal von Europa. Königin Anna setzte, von den Whigs geleitet, freilich widerwillig seine Politik fort: sie führte von Sieg zu Sieg zur Demütigung Frankreichs, zur ruhmreichen Macht Englands. Den blühenden Aufschwung des englischen Handels hinzugenommen, von dem die stattliche Flotte, auf allen Meeren hinreichend von Kriegsschiffen gedeckt, Zeugnis ablegte, konnte Mandeville mit vollem Recht wohl sagen:

'Flatter'd in Peace, and fear'd in Wars,
They were th' Esteem of Foreigners.' etc. —

In der Fabel heisst es ferner:

'Parties directly opposite
Assist each other, as 'twere for Spight.'
(v. 173—74.)

Für das gesammte politische Leben in England und eine richtige Beurteilung desselben ist damals wie jetzt von der höchsten Wichtigkeit das Parteiwesen oder richtiger Parteitreiben.[1]) Die beiden grossen Parteien der Whigs und der Tories haben sich im Laufe des XVII. Jahrhunderts aus religiösen Gegensätzen gebildet.[2]) Die Differenz zwischen denselben

---

[1]) vgl. Hallam, Const. Hist. II, 362. — „Selbst in den letzten Regierungsjahren König Wilhelms scheint es, als ob er sich in das Parteitreiben, das ihn umwogte, noch immer nicht habe finden können. Er sagte wohl: es sei kaum von denen zu begreifen, die es mit Augen sähen, geschweige denn für andere zu beschreiben.“ Ranke, Engl. Gesch. VI, 464. — Es ist hier natürlich nicht der Ort, auf die traditionellen Gebräuche des englischen Parlaments, Wahlmodus und Geschäfts-

war damals eigentlich eine andere als die, welche man später bei diesen Namen zu denken sich gewöhnt hat; Mahon (Earl of Stanhope) will die modernen Tendenzen der beiden Parteien sogar als die entgegengesetzten von denjenigen im Zeitalter der Königin Anna bezeichnen,[1]) was ihm Macaulay mit Glück bestreitet.[2]) Hallam fasst den charakteristischen Unterschied der beiden Parteien kurz dahin zusammen[3]): 'the whig had a natural tendency to political improvement, the tory an aversion to it . . . . The principle of the one, in short, was amelioration; of the other, conservation.' Wenn für die äussere politische Situation der damaligen Zeit das Ankämpfen gegen das französische Uebergewicht charakteristisch war, so war es für das innere politische Leben Englands der schroffe Gegensatz und Wettkampf der beiden Parteien, die damals zuerst in fest organisirter Weise auf dem parlamentarischen Kampfplatze heftig aufeinanderstiessen. Ein französischer Kritiker der Gegenwart[4]) sagt treffend darüber: "Autour de Guillaume III, autour de la reine Anne, autour de George Ier, se livrait la grande bataille des whigs et des tories; bataille ardente, fiévreuse, longtemps incertaine; pendant cette période d'émotions sans cesse renouvellées, ou l'Angleterre se demandait chaque jour, si la Révolution de 1688 allait rester un acte définitif, ou si l'on allait la rayer de son histoire en revenant à la succession des Stuarts, les esprits furent dans un état de surexcitation et d'agitation extraordinaires; aucun Anglais ne resta indifférent." So gross aber die Parteileidenschaft und der Parteigegensatz, der alles durchdrang, auch waren, das Staatswohl litt nicht darunter; sondern Englands innere und äussere Macht erstarkte vielmehr von Jahr zu Jahr; für das allgemeine Staatsinteresse arbeiteten sich alle Gegensätze entgegen.[5]) Diese unzweifelhaft sehr richtige politische Beobachtung fasst Mandeville in die obigen knappen Worte. —

Unser Satiriker erzählt weiter:

'Had they but known the Bounds of Bliss;
And that Perfection here below

---

ordnung etc. näher einzugehen. — Eine vorzügliche gedrängte Übersicht bietet die Abhandlung: Prof. Dr. R. Gneist: „Die Entwickelung der Englischen Parlamentsverfassung," abgedr. in Anhang II von Fr. v. Holtzendorff's Encyklopädie der Rechtswissenschaft. 4. Aufl. Leipzig 1882. — [2]) vgl. Ranke, Engl. Gesch. VI, 568.

[1]) vgl. Mahon, Hist. I, p. 6 und 7. — Stanhope, History of England, from 1701—1713. Leipzig, 1870. II, 175. — [2]) vgl. Macaulay, Crit. and histor. Essays, Leipzig 1850, II. 165, ff. — [3]) vgl. Constit. Hist. II, 362—65. — [4]) Alex. Beljame, Le Public et les Hommes de Lettres, Paris 1881, p. 328—9. — [5]) vgl. Ranke, Engl. Gesch. VII, 69.

Is more than Gods can well bestow;
The Grumbling Brutes had been content
With Ministers and Government.
But they, at every ill Success,
Like Creatures lost without Redress,
Curs'd Politicians, Armies, Fleets;
While every one cry'd, Damn the Cheats,
And would, tho' conscious of his own,
In Others barb'rously bear none.'
(v. 205—215.)

In engem Zusammenhang mit dem erwähnten Parteitreiben steht die Entwickelung und schnelle Blüte der Tagespresse.[1]) Eine natürliche Folge dieser umfangreichen und weitverbreiteten politischen Tages-Litteratur war die erhöhte Anteilnahme der Volksmassen am öffentlichen Leben, die leichte Erregbarkeit, Unzufriedenheit und der Wankelmut des Volks in politischen Dingen: 'public discontent and opposition.'[2]) Zu keiner Zeit unter den Stuarts war dies in solchem Masse der Fall, als unter der Regierung Wilhelms III.;[3]) es ist dies indessen ein ganz natürlicher und durch die Zeitumstände erklärlicher Vorgang, ganz abgesehen von etwaigen englischen nationalen Charaktereigentümlichkeiten. Mahon spricht seinen Unwillen darüber, dass beim glücklichsten Staatszustande doch so viele Klagen der Zeitgenossen laut werden mit sehr deutlichen Worten aus: 'How ungratefully have we murmured against Providence at the very moment when most enjoying its bounty! How much has prosperity been felt, but how little acknowledged!' Er bezeichnet ferner jene Zeitperiode als 'mingled mass of national wisdom and national folly, — of unparalleled prosperity and of stunning complaints.' So lauten die Urteile der Historiker, und hiermit in Übereinstimmung sagt Mandeville selbst: 'Our discontent and grumblings are publickly known, and all Europe hear us murmur in the midst of so much ease, and greater plenty than any empire, state or kingdom now enjoys' . . . .[4]) Genau so geht es auch bei den Bienen zu; sie murren und klagen über Dinge, die sie täglich selbst thun, und die stets in ihrem Staate vorhanden gewesen sind. Beim höchsten

[1]) vgl. **Beljame**, Le Public et les Hommes de Lettres etc., p. 329. — vgl. ferner **Mahon**, Hist. I, 119 und 120. — **Stanhope**, Hist. II, 237. — **Ranke**, Engl. Gesch. VII, 70. — **Hettner**, Engl. Lit. p. 137, 143 ff. — **Ashton**, Social Life II, Chap. 29, p. 61—86. — [2]) vgl. **Morris**, Age of Anne, p. 208. — **Taine**, Hist. III, 5. — [3]) vgl. **Hallam**, Constit. Hist. II, 271 und 274. — [4]) Free Thoughts on Religion, p. 375.

Wohlstand herrscht die grösste Unzufriedenheit. Unser Satiriker durfte mit vollem Recht sagen:

'No Bees had better Government,
More Fickleness, or less Content.' (v. 7 und 8) —

Die Bienenfabel berichtet ferner:

'Their darling Folly, Fickleness,
In Diet, Furniture and Dress,
That strange ridic'lous Vice, —'
(v. 185–7.)

'The slight and fickle Age is past;
And Clothes, as well as Fashions, last.
Weavers, that join'd rich Silk with Plate,
And all the Trades subordinate,
Are gone. —'
(v. 373–7.)

Die Annehmlichkeiten, der Luxus des Lebens in Nahrung, Hausgerät und Kleidung hatten eine ganz beträchtliche Steigerung erfahren. Die fremden Gesandten konnten nicht genug schildern, wie der Comfort des täglichen Lebens in England ein so hoher sei, wie die Nahrung selbst der ärmeren Klassen eine gute, der Verbrauch an Bier, Spirituosen, fremden Weinen ein sehr grosser sei, und dass Luxusartikel, von fernen Ländern bezogen, im allgemeinen Gebrauche seien.[1]) Kaffee, Cacao und Thee gehörten noch zu den Seltenheiten; im Familiengebrauch waren sie wenigstens noch nicht. Mr. Pepys trank seine erste Tasse „Tea", oder wie damals ausgesprochen wurde: „Tay",[2]) am 25. Sept. 1661. Die ostindische Compagnie machte Karl II. ein Geschenk von 2 Pfund Thee, was damals viel sagen wollte. Der Verbrauch an Thee nahm aber so schnell zu, dass bereits im ersten Regierungsjahre Georgs II. (1727) 700,000 Pfund importirt wurden zum Preise von 13—20 Shilling pro Pfund.[3]) Addison schildert im 'Spectator' den Luxusverbrauch an fremden kostbaren Waaren mit folgenden Worten: 'The Food often grows in one Country, and the Sauce in another. The Fruits of Portugal are corrected by the Products of Barbadoes, the Infusion of a China Plant sweetned with the Pith of an Indian Cane. The Philippick Islands give a

---

[1]) vgl. Küchelbecker, Allerneueste Nachricht von Engel. p. 22, 185, 187–8. — Morris, Age of Anne, 201. —

[2]) 'Here thou, great Anna! whom three realms obey,
Dost sometimes counsel take — and sometimes Tea.'
(Rape of the Lock, Canto III, v. 7.)

[3]) vgl. Ashton, Social Life I, 202—5. — Morris, Age of Anne, p. 202—3.

Flavour to our European Bowls .... Our Ships are laden with the Harvest of every Climate: our Tables are stored with Spices and Oils and Wines: our Rooms are filled with Pyramids of China, and adorned with the Workmanship of Japan: our Morning's Draught comes to us from the remotest Corners of the Earth: we repair our bodies by the Drugs of America, and repose ourselves under Indian Canopies'. u. s. w. Ein Gebiet ist es seit jeher gewesen, auf welchem der Luxus des einzelnen sowohl wie einer ganzen Zeit stets am augenfälligsten auftrat: in der äusseren Erscheinung des Menschen, Kleidung und Toilette; sodass man im gewöhnlichen Leben sogar den Luxus mit seiner besonderen Erscheinungsform, dem Aufwand in der Kleidung, der Modesucht zu identificiren pflegt. Wenn nun auch jede Zeit ihre besonderen Moden gehabt hat, die den Zeitgenossen oft lächerlich erschienen, die darum aber doch eine zwingende Macht waren, der sich der einzelne kaum entziehen konnte, in welchen „das gesammte Denken und Fühlen einer Zeit seinen einheitlich richtigen, und darum auch in gewissem Sinne berechtigten Ausdruck fand,"[1]) so hat es kaum eine Periode gegeben, in welcher eine so überschwängliche Sucht durch Prunk der Kleidung und des Hausgeräts zu glänzen, herrschte, wie in der ersten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts, der „Zeit des hohlen Prunkes", wo die vom französischen Hofe ausgehende Mode zur tyrannischen Macht Europa's geworden war. Diesem Einfluss unterlag auch England im höchsten Grade; es ist ganz erstaunlich, was die Beaux der damaligen Zeit an Hüten, Perücken, Puder, Spitzenkravatten, gestickten Westen, seidenen Strümpfen, Schnallenschuhen, Galanteriedegen, je nach der wechselnden Mode verbrauchten.[2]) Ashton sagt von ihnen: 'The macaroni, the dandy, the buck, the blood, the swell — all are fine, but the beau of Anne's tine was superfine, and modelled on the messieurs of the time of Louis XIV.... he was an institution of the time.'[3]) Besonders waren es die mächtigen Perücken, mit welchen in geradezu unsinniger Weise der Mode gefröhnt wurde. Sie waren ursprünglich von einem französischen Hofmanne erfunden, um die verwachsenen Schultern des Dauphin oder des Herzogs

[1]) vgl. Prof. Dr. Julius Lessing, „Der Modeteufel", Berlin, Leonh. Simion, 1884. pagg.: 8 und 9, 12, 16, 25, 30 — (eine interessante, mit ebenso viel Eleganz als Sachkenntnis geschriebene Brochüre des bekannten Direktors des Berliner Kunstgewerbemuseums). — [2]) vgl. Küchelbecker, Allerneueste Nachricht, p. 187. — [3]) vgl. Ashton, Social Life I, Chap. 13, p. 138—62.

von Burgund zu verbergen. An einem Tage (i. J. 1655) ernannte der grosse Louis 48 Hof-Perruquiers[1]); damit war die Allonge-Perücke gesetzmässig eingeführt, verbreitete sich über ganz Europa, und hatte in England zur Zeit der Königin Anna den Höhepunkt ihrer Herrschaft erreicht. Es war durchaus nichts auffallendes, dass ein City-Kaufmann eine Perücke für 20, 30 bis 40 Guineen, einen Hut für 1—2 Guineen und ein Paar Strümpfe für 1 £ trug. Es würde uns zu weit führen, auch auf die umfangreiche Toilette der englischen Modedamen näher einzugehen, wie sie bei Ashton im einzelnen behandelt wird.[2]) Nur einer damals auftauchenden Modeerscheinung, der ungeheuerlichsten und geschmacklosesten aller Zeiten, wollen wir erwähnen, des Reifrocks, (hooped and quilted Petticoat) der i. J. 1709 zuerst aufkam und die bis dahin getragenen falschen Hüften verdrängte. Addison, der in seinen Zeitschrift-Artikeln alle Erscheinungen des täglichen Lebens vor sein Forum zieht, fasst sein Urteil dahin zusammen: 'I consider woman as a beautiful romantic animal, that may be adorned with furs and feathers, pearls and diamonds, ores and silks. The lynx shall cast its skin at her feet, to make her a tippet; the pea-cock, parrot and swan shall pay contribution to her muff, the sea shall be searched for shells, and the rocks for gems; and every part of nature furnish out its share towards the embellishment of a creature that is the most consummate work of it. All this I shall indulge them in; but as for the petticoat I have been speaking of, I neither can nor will allow it.'[3]) Alles vergebliche Worte! Die Mode griff um sich, bis sie unter den Georgen ihren schmählichsten Höhepunkt erreichte.

Auch die verhältnismässig grosse Schnelligkeit, mit der sich eine neue Mode in Stadt und Land, von Ort zu Ort verbreitete, ist damals schon hervorzuheben.[4]) — Nach allem müssen wir zugeben, dass Mandeville nur allzu berechtigt war, von den Bienen in vorstehender Weise zu reden. —

Unser Verfasser erzählt weiter:

'The haughty Chloe, to live Great,
Had made her Husband rob the State:
But now she sells her Furniture,
Which th' Indies had been ransack'd for;

---

[1]) vgl. Jul. Lessing, Modeteufel, p. 17. — [2]) Social Life in Queen Anne's Reign I, Chap. 11 und 14. — [3]) 'Tatler' No. 116. — [4]) vgl. 'The Life of Dr. Samuel Johnson' by Sir John Hawkins 2nd edit. Lon. 1787, p. 262.

Contracts th'expensive Bill of Fare,
And wears her strong Suit a whole Year.'
(v. 367—72.)

Wir haben schliesslich bei der weiblichen Welt der damaligen Zeit noch etwas näher zu verweilen. Die englischen Frauen zu Ende des XVII. Jahrhunderts erhielten eine schlechtere Erziehung als zu irgend einer anderen Zeit seit dem Wiederaufleben der Wissenschaften[1]); die Bildung des weiblichen Gemütes schien vollständig vernachlässigt. Für die Beurteilung des sittlichen Charakters einer Zeit ist aber die Lage der Frauen das sicherste Kriterium. Während dreissig Jahre langer äusserster Ungebundenheit in den Sitten des täglichen Lebens war die natürliche Folge eingetreten: die moralische und intellektuelle Degradation des weiblichen Geschlechts. Da aber die Mütter die ersten Erzieher einer Nation sind, so könnten wir schon mit Gewissheit auf einen sehr niedrigen Zustand der Sitten der nachfolgenden Generation schliessen, wenn nicht alle Tagebücher, Biographien und Dramen jener Tage noch die zahlreichsten Beweise für die ganz ausserordentliche Sittenlosigkeit und Verschwendung der Frauen enthielten. Wenn wir uns das tägliche Leben einer Dame von Stande ansehen: nichts als Nichtigkeiten und Thorheiten, um die Zeit hinzubringen.[2]) Bis in den Nachmittag lag sie zu Bette, empfing dort nach damaliger Sitte — Herrenbesuche, machte darauf höchst umständliche Toilette, dinirte gegen 6 Uhr, ging oder fuhr spazieren, besuchte Kaufläden und Kirche. Abends gab es Theegesellschaften, gewürzt mit den neuesten Skandalgeschichten, Kartenspiel, Tanz und Theaterbesuch. Vorzügliches leisteten auch die englischen Frauen der damaligen Zeit, wie wir vorhin schon bemerkt haben, auf dem weiblichen Specialgebiete: Putz und Verschwendungssucht, Luxus und Eitelkeit in der Toilette, wovon Küchelbecker, welcher sonst das weibliche Geschlecht unter diejenigen sechs Stücke zählt,

---

[1]) Die weibliche Erziehung liess in der That sehr zu wünschen übrig; Ashton meint, nach allem, was darüber berichtet wird, müsste man zu dem Schlusse kommen, 'that sobriety of conduct was just the very quality that required instilling into the heads of the maidenhood of the time. Pert little hoydens — ogling the men, flirting their fans, their thoughts always running on a husband — the schoolmistresses of that time must have had hard work to keep them serious, and need of most dragonlike guardianship.' (Social Life I, 22.) Selbst die Königin Marie verstand kaum grammatisch und orthographisch richtig zu schreiben. vgl. Macaulay, Hist. I, 387—8. — [2]) vgl. Ashton, Social Life I, Chap. 8, p. 89—102.

worin England andere Länder übertrifft,[1]) eine ergötzliche Schilderung giebt. Auch Addison macht im 'Spectator' mehrfach seine Glossen darüber, so z. B.: 'The single Dress of a Woman of Quality is often the Product of a hundred Climates. The Muff and the Fan come together from the different Ends of the Earth. The Scarf is sent from the Torrid Zone and the Tippet from beneath the Pole. The Brocade Petticoat rises out of the Mines of Peru, and the Diamond Necklace out of the Bowels of Indostan.' Wir sehen also, wie auch hier wiederum Mandeville in der Bienenfabel seine Zeit gezeichnet und gegeisselt hat, wie er überall die charakteristischen Schwächen der einzelnen Stände, die Thorheiten und Unsittlichkeiten seiner Mitmenschen scharf hervorkehrt und in seinem Sinne benutzt. —

Wenn wir nun alles zusammenfassen und gerecht sein wollen, so entspricht es nur dem übereinstimmenden Urteil aller massgebenden Historiker, dass wir die Regierung der Königin Anna trotz aller Schattenseiten und bedenklichen Erscheinungen im politischen und socialen Leben dennoch als eine sehr bedeutende und in die englische Geschichte tief eingreifende anerkennen müssen. Die Freiheit der englischen Verfassung, die Nachfolge der protestantischen Königsfamilie und die protestantische Religion selbst waren für immer gesichert. Schottland war auf friedlichem Wege mit England vereinigt. Glücklichere Feldzüge, erfolgreichere Schlachten hatte England niemals erlebt. Das politische Übergewicht, nach welchem Frankreich trachtete, war niedergekämpft, und die Bedingungen des continentalen Gleichgewichts wurden so festgesetzt, wie die gegenseitige Stellung der Parteien im englischen Parlament es gerade mit sich brachte. Und in der Folgezeit lenkte Robert Walpole noch zwanzig Jahre lang die Geschicke Englands und Europas. Es war ein einziges grosses System, welches Europa umfasste; auch Georg I. nahm eine Stellung ein, wie einst Wilhelm III. nach dem Frieden von Ryswijk, ohne sich freilich an persönlichem Verdienst mit ihm messen zu können. — Die englische Nation hob sich in jeder Beziehung und durfte mit stolzer Verachtung auf die anderen Nationen Europas herabsehen. Handel, Gewerbe und Industrie, alle Künste des äussern Lebens, Produktion und Consumption — alles schritt damals in England gleichmässig fort: „Europa gaffte und staunte." Das Resultat war die ausserordentliche Steigerung des

---

[1]) Küchelbecker, Allerneueste Nachricht, pagg.: 21, 23, 187. ('– Anglia, Mons, Pons, Fons, Ecclesia, Foemina, Lana.')

Nationalreichtums, die Reifung und Festigung des Nationalgeistes. Dieser Fortschritt des nationalen Wohlstandes hatte freilich schon seit sechs Jahrhunderten stattgefunden, aber noch niemals war er so intensiv und gleichzeitig extensiv geworden, wie um die Mitte des XVIII. Jahrhunderts.[1]) Die verschiedensten Interessen und Principien auf politischem, socialem, religiösem und litterarischem Gebiete arbeiteten sich entgegen, alles griff ineinander; die Gesammtwirkung war eine harmonische. Unmerklich hatte sich eine nationale Verbindung zwischen allen Ständen gebildet. Wir sehen, so sagt Ranke,[2]) eine „gebildete, mit den grossartigsten Interessen beschäftigte Gesellschaft, in welcher sich verschiedene Auffassungen der Welt und des Lebens, des Staates und der Religion neben einander geltend machen, mit wetteiferndem Verdienst in unaufhörlichem Antagonismus; nicht ohne leidenschaftliche Aufwallungen, bei denen aber eine höhere Gemeinschaft besteht.“

Ebenso bei Mandeville; Lug und Trug, Laster und Selbstsucht herrschen im Bienenstaate, dennoch — oder wie Mandeville's Philosophie nun sagt: gerade deswegen — vereinigen sich alle Dissonanzen zur allgemeinen Harmonie, gedeiht der Staat zu reicher Blüte, zu stolzer Macht:

'Thus every Part was full of Vice,
Yet the whole Mass a Paradise; —
'Such were the Blessings of that State;
Their Crimes conspir'd to make them Great:
'This was the State's Craft, that maintain'd
The Whole of which each Part complain'd:
This, as in Musick Harmony
Made Jarrings in the main agree.' etc.
v. 155 ff.)

Welcher Contrast!? Liegt es aber nicht nahe, wenn man solche Thatsachen hört und sieht, wie sie das damalige Leben in England, besonders in London darbot, anzunehmen, dass das schlechte und lasterhafte der menschlichen Natur innerhalb der menschlichen Gesellschaft nützlich ist, um Gutes zu schaffen, dass es im Staate vorhanden sein muss, um ihn in seinem Bestande zu erhalten, ja noch mehr, ihn dadurch erst zur Blüte zu bringen? — So könnte es fast scheinen.

In wie weit Mandeville hier, auf dem Boden der

---

[1]) vgl. Macaulay, Hist. I, 275—6. — Essays, II, 298—301. —
[2]) Engl. Gesch. VII, 72.

Thatsachen stehend, das richtige getroffen hat, in wie weit er einseitig über das Ziel hinausgeschossen und sich in Paradoxien verloren hat, wollen wir nunmehr zum Schlusse kurz darzulegen versuchen.

IV.

Es handelt sich also um nichts geringeres als um die Principien der Organisation und des Bestandes der menschlichen Gesellschaft und die vielfach bestrittenen Grenzgebiete zwischen Moral und Politik. Hierüber an dieser Stelle irgendwie erschöpfendes und ganz selbstständiges bringen zu wollen, liegt uns fern. Wir waren im Gegenteil genötigt, massvolle Beschränkung zu üben, und haben deshalb unsere Untersuchung fast ausschliesslich auf den kleinen, aber inhaltreichen Kern des ganzen Werkes, die eigentliche gereimte Bienenfabel gerichtet; einmal weil das Gedicht der Grund und Ursprung des Buches ist, dem es ja auch den Namen gegeben hat, sodann weil es die Hauptseite von Mandeville's schriftstellerischem Charakter am besten zur Anschauung bringt.

Mandeville ist eben vor allen Dingen und ursprünglich Satiriker, ein bitterer, scharfer Satiriker, der die Menschen und das Leben seiner Zeit in den Höhen und Tiefen der Gesellschaft kennt wie kein zweiter, der die socialen Schäden, die Schwächen und Fehler aller Stände schonungslos aufdeckt, und in der Art und Weise der Anwendung, die er hiervon macht, wie Ascher meint, fast einem Archilochos und Simonides an die Seite zu setzen ist. Der Aufgabe der Satire entsprechend tritt bei ihm weder die portraithafte Persönlichkeit einzelner, noch auch die leere und unbestimmt schwankende Allgemeinheit hervor. Wir erkennen in den Bienen unschwer Engländer; die ganzen Verhältnisse des Bienenstockes sind englische; aber wir finden nirgends eine Verunglimpfung einzelner Personen, wie dies z. B. bei zwei andern hervorragenden Satirikern jener Zeit, Pope und Swift, der Fall ist.

Mandeville's Fabel „Der brummende Bienenkorb, oder

die ehrlich gewordenen Schelme“ hat zwar als Gedicht nur sehr geringen Wert; der Verfasser hat aber hier und in seinen übrigen Prosaschriften gezeigt, dass er nicht nur eine genaue Kenntnis der Sitten der Menschen und einen Scharfblick in das Getriebe ihrer Leidenschaften und Schwächen, sondern auch die Gabe besass, den gegebenen Stoff mit Witz und Laune zu behandeln.

In soweit können wir ihm unsere Anerkennung nicht versagen; aber schwer fällt der Umstand ins Gewicht, — und hierdurch unterscheidet sich Mandeville von allen andern Satirikern — dass er die sittlichen Gebrechen seiner Zeit, die er an den Pranger stellt, nicht allein für ein unentbehrliches Element der Gesellschaft, sondern sogar für die Quelle und Grundlage des Gemeinwohls und der Civilisation erklärt, ohne welche wir in Barbarei (der hohle Baum) zurücksinken würden. Wir können daher nicht umhin, gegen den Verfasser den Vorwurf zu erheben, dass das wichtigste Erfordernis der Satire, die Absicht des Dichters auf die Besserung und Veredelung der Gemüter einzuwirken, bei ihm nicht allein nicht vorhanden ist, sondern dass er in seiner Bienenfabel scheinbar sogar eine Satire auf die Tugend und Sitte, eine Empfehlung der Schlechtigkeit der Welt geschrieben hat! Und das kann nicht scharf genug zurückgewiesen werden. Der echte Satiriker, wie z. B. Juvenal, will bessern. Mandeville aber bleibt nicht nur bei seiner ausgesprochenen Resignation stehen, dass die Menschheit überhaupt nicht zu bessern sei, sondern er wird in seinen letzten Consequenzen geradezu unsittlich. Gegen eine solche Auffassung hat er sich freilich von vorn herein auf das Nachdrücklichste verwahrt; schon in dem Vorwort zur 1. Auflage v. J. 1714 sagt er: er habe seit der ersten Veröffentlichung (1706) manchen gefunden, der entweder absichtlich (vorurteilsvoll) oder irrtümlicherweise die Absicht der Fabel verkannt und behauptet habe, dass ihr Zweck eine Satire auf die Tugend und Moralität, und das ganze zur Ermutigung des Lasters geschrieben sei. Dies habe ihn bewogen, bei einem eventuellen Neudruck den Leser über den wahren Zweck dieses kleinen „Gedichtes“ näher aufzuklären. Und deswegen fügte er ihm eine Reihe von Anmerkungen und Einzelabhandlungen hinzu. Er giebt dann weiter in der Vorrede zu verstehen, dass das durch den Bienenkorb repräsentirte Staatswesen nur England sein könne, dass aber seine Satire ‘upon the several Professions and Callings, and almost every Degree and Station of People, was not made to injure and point to particular Persons, but only to shew the Vileness of

the Ingredients that altogether compose the wholesome Mixture of a well-order'd Society; in order to extol the wonderful Power of political Wisdom, by the help of which so beautiful a Machine is rais'd from the most contemptible Branches.' Die Hauptabsicht der Fabel, wie er sie auch in der 'Moral' kurz ausgesprochen hat, sei nun, 'to shew the Impossibility of enjoying all the most elegant Comforts of Life that are to be met with in an industrious, wealthy and powerful Nation, and at the same time be blessed with all the Virtue and Innonence that can be wish'd for in a Golden Age.' Er will die Unvernunft und Thorheit derjenigen blossstellen, welche stets schöne Reden führten von dem Reichtum, der Macht und Blüte ihrer Nation, und welche die Vorteile eines solchen glücklichen Zustandes, die Annehmlichkeiten und Bequemlichkeiten der höheren Civilisation geniessen möchten, dabei aber fortwährend murren und klagen über die gleichzeitigen sittlichen und socialen Schäden, die doch vom Anbeginn der Welt stets unzertrennlich gewesen sind von allen Staaten, die je wegen ihrer gleichzeitigen Macht und Blüte berühmt waren. Er habe die Fabel zu seinem eigenen Vergnügen und zur Kurzweil und Unterhaltung gebildeter Leser geschrieben; und erwarte von ihrer Wirkung, dass besonders die Leute, welche stets über die Schlechtigkeit der Welt und ihrer Mitmenschen klagen, welche in ihrem egoistischen Pessimismus den Balken im eigenen Auge übersehen, ein wenig an ihr eigenes Gewissen erinnert werden und sich schämen möchten, dass sie täglich etwas verurteilen, dessen sie sich mehr oder weniger selbst schuldig machen. Mandeville hat also in erster Linie seine Mitbürger, seine eigene Zeit im Auge, von der, wie wir oben gesehen haben, thatsächlich das Wort Mahon's in vollem Umfange gilt: 'this mingled mass of national wisdom and national folly — of unparalleled prosperity and of stunning complaints.' Der Ausgangspunkt und die nächste Veranlassung der Bienenfabel mag immerhin hierin gelegen haben, die Unvereinbarkeit der menschlichen Civilisation mit paradiesischer Unschuld und Sittenreinheit, und die Thorheit übertriebener Klagen über die Welt, wie sie sein sollte und nicht ist, zu zeigen. Der Verfasser ist nur nicht dabei stehen geblieben, sondern hat in der Schlechtigkeit seiner Zeit die Ursache ihrer Blüte gesehen. So viel ergiebt sich — er mag zu seiner Entschuldigung sagen was er will — mit logischer Consequenz aus der Composition seiner Fabel, deren hauptsächlicher Kern, deren ganze Tendenz mindestens

höchst fragwürdig erscheint. Mandeville will belehren, aufklären, die kurzsichtigen, ewig klagenden Pessimisten zum Schweigen bringen; welche das beseitigt haben wollen, was niemals zu beseitigen ist, was manchem unter ihnen auch vielfache äussere Lebensvorteile bringt, was, — so schliesst er nun weiter, das hauptsächlichste treibende Moment der menschlichen Gesellschaft ist, ohne welches wir überhaupt keine menschliche Gesellschaft kennen, und ohne welches — sie daher gar nicht existiren kann. Freilich ist er ein ebenso scharfsinniger Denker als bitterer Satiriker, der mit einer wahrhaft verblüffenden Freimütigkeit vor nichts zurückschreckt, schliesslich allen idealen Boden unter den Füssen verliert und vollständig über das Ziel hinausschiesst. Denn er kommt zu dem paradoxen Resultat, der eigentlich leitenden Idee des ganzen Buches, dass die Laster der einzelnen eigentlich Wohlthaten für die Gesammtheit sind: 'Private Vices — Publick Benefits.'

Wir sehen also, dass die Bienenfabel allerdings noch mehr ist, als blosse Satire auf das damalige englische Leben. Mandeville ist nicht nur Satiriker, als welcher er in seinen bisherigen Schriften ausschliesslich erschienen war, sondern er zeigt sich hier zum ersten Male als philosophischer Dichter, als realer Socialpolitiker. Die Bienenfabel ist zweifellos eine Satire, sie bildet aber zugleich den Übergang und die Grundlage zu der zweiten Periode seiner schriftstellerischen Thätigkeit, die fast nur Gegenstände aus dem Gebiete der politischen und socialen Philosophie umfasst. In allen seinen Schriften sieht aber der Satiriker, ja häufig der Cyniker nur allzu deutlich zwischen den Zeilen heraus.

Das Zeitalter der Königin Anna ist nur ein kleines, räumlich und zeitlich sehr begrenztes Glied in der unendlichen Kette der Entwickelungsgeschichte der Menschheit, aber es ist ein in mancher Hinsicht sehr intensives Glied. Hierauf gestützt, von dem Leben seiner Zeit ausgehend, hat Mandeville in freilich einseitigem Scharfsinn allgemeinere philosophische Consequenzen gezogen, und die Grundlinien seiner ethischen, politischen und volkswirtschaftlichen Ansichten aufgestellt, die in der Hauptsache den im 17. und 18. Jahrhundert hierüber feststehenden und in der grossen Welt geübten Grundsätzen in deutlicher Anlehnung an Thom. Hobbes und Pierre Bayle entsprechen, die aber auch manches neue, scharf beobachtete und richtig erkannte enthalten, was namentlich die modernen Wissenschaften der Politik und Nationalökonomie unter ihre hauptsächlichsten Principien aufgenommen haben, womit sie in der Praxis als selbstverständlich

rechnen. So interessant es wäre, und so nahe es auch für uns liegen möchte, so müssen wir für jetzt verzichten, hierauf näher einzugehen, obwohl vielleicht nach dieser Richtung gerade die grösste Bedeutung der Bienenfabel (des Buches) zu suchen ist.[1])

Es hat wohl selten einen Ausspruch gegeben, der so angefeindet, so gemissbraucht und auch so dehnbar ist, als dieser zweite Titel der Bienenfabel: 'Private Vices, Publick Benefits!' Wenn wir ganz absehen von dem Inhalte des Buches, so lässt diese Maxime folgende, bereits von Hutcheson[2]) aufgestellte Deutungen zu:

1. Private vices are themselves public benefits;
2. Private vices naturally tend, as the direct and necessary means, to produce public happiness;
3. Private vices, by dextrous management of governors, may be made to tend to public happiness;
4. Private vices naturally and necessarily flow from public happiness;
5. Private vices will probably flow from public prosperity, through the present corruption of men.

Die erste und zweite Auslegung ist meist von den zahlreichen theologischen Gegnern angenommen, und der Verfasser darauf hin auf das bitterste angegriffen worden. Wenn wir ihn aber unparteiisch und ehrlich behandeln

---

[1]) Kein Geringerer als Adam Smith hat eins seiner hauptsächlichsten Principien, das der Arbeitsteilung von Mandeville entlehnt und seinem ersten grossen systematischen Werke der Nationalökonomie ['Nature and Causes of the Wealth of Nations,' 1. edit. 2 vols. 4°. Lon. 1776.] eingefügt; und kein Geringerer als Wilhelm Roscher hat diese Entlehnung anerkannt und zwar in einer für Mandeville besonders ehrenden Weise; vgl. „Zur Gesch. der englisch. Volkswirtschaftslehre." Leipzig 1857, p. 123. — ferner bei Mc. Culloch, 'Literature of political Economy', Lon. 1845, p. 12, 13, 353. — bei G. L. Craik, Compend. Hist. of Engl. Lit. Lon. 1875, Vol. II, p. 259—61. — Innerhalb der Politik sind es „die sittlich zweifelhaften Mittel derselben", welche Mandeville mit praktischer Sachkenntnis behandelt und unter diesen namentlich „die Beschränkung bestehender Übelstände und Unsittlichkeiten durch die Staatsgewalt, soweit deren Ausrottung unthunlich, und deren Nichtbeachtung gemeinschädlich erscheint;" dahin gehören z. B. Zweikampf, Prostitution, Trunksucht und andere. Mandeville's Ansicht über die Prostitution, weswegen er so viele Angriffe der Zeitgenossen zu erleiden hatte, deckt sich in der Hauptsache mit den Anschauungen der modernen Politik. vgl. v. Holtzendorff, Princip. der Politik, Berlin 1869, p. 175. ff. — [2]) In seinen 'Remarks on The Fable of the Bees', 1750. Diese Schrift selbst ist auf unsern öffentlichen Bibliotheken nicht zu erhalten; in den Anmerkungen zu den von Alex. Campb. Fraser herausgegeb. Works of Berkeley, Oxford 1871, 4 vols. finden sich aber Auszüge daraus.

wollen, so müssen wir nach unbefangener vergleichender Prüfung des Inhalts der Fabel und seiner übrigen Schriften zu der Überzeugung kommen, dass Mandeville selbst ohne Zweifel nur die dritte Auslegung im Auge gehabt hat. Ja, er spricht es wiederholt geradezu aus, dass er diese Maxime so verstanden haben will; so in seiner 'Vindication' (p. 476) und am Schluss der Abhandlung 'On the Nature of Society': 'I conclude with repeating the seeming Paradox, the Substance of which is advanced in the Title Page; that private Vices by the dexterous Management of a skilful Politician, may be turn'd into publick Benefits.' Dies sind die Schlussworte des I. Bandes der 'Fable of the Bees'. In der gegen Berkeley gerichteten Verteidigungsschrift, dem 'Letter to Dion' fügt er dem noch hinzu, er habe den Titel in dieser paradoxen, sehr zweideutigen Fassung nur aus dem Grunde gewählt, um die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Buch zu lenken, damit es einen grösseren Absatz fände, als dies bei dem einfachen Titel 'Fable of the Bees' der Fall sein würde. Man sieht, weil er seine Mitmenschen kennt, darum spekulirt er auf ihre Neugierde; und dass er richtig spekulirt hatte, zeigen die schnell aufeinander folgenden Auflagen seines Buches.

Nach unserer Auffassung würde es nun, — die niemals zu besiegende Anlage der menschlichen Natur zur Schlechtigkeit vorausgesetzt — eine viel richtigere politische Wahrheit sein, die Maxime umzukehren: Publick Benefits — Private Vices, also entsprechend der unter 4. und 5. gegebenen Möglichkeit der Auslegung, dass in einem blühenden und mächtigen Staate sich sehr bald eine Zunahme der Laster, namentlich eines übermässigen Luxus zeigt, als eine natürliche Folge des allgemeinen Wohlstandes. Denn ebenso wenig wie der Schatten die Ursache des Lichtes ist, können die Laster und besonders der Luxus die Ursache der weltlichen Blüte der menschlichen Gesellschaft sein. Dies sagt uns die Vernunft, dies sagt uns die geschichtliche Erfahrung. — Die Römer waren ursprünglich ein hartes, rauhes, kriegerisches, arbeitsames Volk; infolge dessen wurden sie mächtig; durch ihre Macht wurden sie reich; und durch den zunehmenden Reichtum endlich wurden sie luxuriös und lasterhaft; die Entartung nahm stetig zu und führte zur skandalösesten Corruption und schliesslichem Verfall und Ruin. Hieraus geht hervor, dass sie nicht etwa zu Reichtum und Blüte gelangten, weil sie lasterhaft und verschwenderisch waren, sondern dass sie das letztere wurden infolge ihres Reichtums. Diese Stufenfolge von der Kleinheit und Nüchternheit

zur Grösse und von der Grösse zum Verfall zeigt, dass, obwohl zwar ihre Laster aus dem Wohlstande hervorgingen, doch ihr Wohlstand eine Folge ihrer Tugenden war, und dass ihr Luxus die Quelle wurde nicht für ihr Gedeihen, sondern für ihren Ruin. Denselben Process von Ursache und Wirkung können wir auch bei den wechselnden Verhältnissen einzelner Menschen beobachten; ein fleissiger, kluger, tüchtiger Mann aus niederem Stande wird reich; infolge des Reichtums lebt er im Überfluss; sein Überfluss führt ihn nur allzu leicht zur Lasterhaftigkeit, diese zur Übersättigung, und diese endlich zu Trägheit und Krankheit. Es würde nun ebenso verkehrt sein, zu sagen, dass seine Krankheit die Veranlassung seines Reichtums ist, als etwa zu behaupten: Luxus und Laster, die Früchte des Wohlstandes, seien der Same desselben.

Den augenscheinlichsten Beweis für die unumstössliche Wahrheit dieses Vorganges im socialen Leben der Menschen bieten aber die Zustände in England selbst. Mandeville konnte freilich seine eigene Zeit nicht so übersehen, als es jetzt die historische Wissenschaft vermag, indem sie das voraufgehende und nachfolgende mit einander in Verbindung setzt. Er sucht den Contrast zwischen der hohen politischen und wirtschaftlichen Blüte der englischen Nation einerseits und der allgemein verbreiteten Schlechtigkeit und Selbstsucht der einzelnen Staatsbürger andererseits in einer zwar scharfsinnigen, einseitig scharfsinnigen und darum paradoxen Weise zu lösen. Für uns ist er ganz natürlich gelöst. In der gesammten, Jahrtausende langen Entwickelung der Menschheit wie jedes einzelnen Volkes steht nichts unvermittelt da. Gewisse Erscheinungen im politischen und socialen Leben einer Nation sind stets die Wirkungen ganz bestimmter Ursachen, und andererseits auch wiederum die Ursachen für neue Wirkungen. Es muss also auch gewisse Faktoren gegeben haben, die der allgemein verbreiteten Immoralität nicht nur die Wage hielten, sondern die stärker waren als jene, denn sonst müsste England und die englische Gesellschaft demselben Schicksal anheimgefallen sein wie Rom. So ist Englands wirtschaftlicher Aufschwung im Anfang des 18. Jahrh. die natürliche Folge des Fleisses, Unternehmungsgeistes und der Ausdauer seiner Bürger im Handel und Gewerbe; diese wurden ermöglicht und unterstützt durch Englands politischen Aufschwung; welcher letztere wieder die Folge der siegreichen Kriege und mancher günstigen Constellationen in der europäischen Politik war. „Freiheit und der natürliche Gang der Dinge brachte die Engländer empor, nicht

die Regierung oder die Verfügungen des Parlaments, die oft wunderlich genug waren“, sagt Schlosser; das letztere ist sehr richtig. Die Regierung hat aber durch ihre umsichtige und unbeirrte Handelspolitik auch sehr viel dazu beigetragen. Englands Politik ist eben seit Jahrhunderten nur streng egoistische Handelspolitik gewesen. Mochten die Whigs oder die Tories am Ruder sein: für das, was mit den Interessen ihres Handels und der Beförderung ihrer Industrie nicht unmittelbar übereinstimmte, konnten sie sich nicht erwärmen. Bei den verschiedensten Anlässen trat dies zu Tage. Bei keinem politischen Abkommen liess man diese Interessen aus dem Auge. Der Methuenvertrag mit Portugal,[1]) so genannt nach dem damaligen englischen Gesandten in Lissabon, [nach welchem der Eingangszoll auf portugiesischen Wein immer ein Drittel geringer sein sollte als auf französische Provenienzen, wogegen Portugal sich verpflichtete, keine anderen Wollwaaren als nur englische zu importiren] die Erwerbung fester Stationen im Mittelmeer (Gibraltar und Minorka), der Hudsonsbayländer, und von Newfoundland, die Begründung der Südseegesellschaft mit den eigentümlichen ihr für Südamerika zugestandenen Handelsbefugnissen sind das Werk dieser Zeit. Voll Stolz konnte daher der Engländer sagen: ‘That which makes us so considerable in the Eye of the World, is the wonderful Greatness of our Maritime Trade; for upon the three Articles of Exportation, Transportation and Importation, no Kingdom or State in the World can any way match us.’[2]) Wegen dieser streng innegehaltenen Handelsinteressenpolitik hat man die Engländer ja vielfach ein Krämervolk und ihre Politik eine Krämerpolitik genannt. Und es ist nicht zu leugnen, sie sind in ihrem einseitigen Egoismus oft zu weit gegangen und dadurch andern Nationen in einem nichts weniger als günstigen Lichte erschienen. Indessen welchen Vorwurf will man einem Volke machen, wenn es schon früh seinen hauptsächlichen Beruf und seine Bestimmung im Kreise der europäischen Nationen erkannt, und die sich bietende Gunst der Umstände mit nüchterner praktischer Ausdauer zu benutzen verstanden hat? — Jede gewissenhafte nationale Politik ist mehr oder weniger egoistische Interessenpolitik, und wird dies stets sein müssen. Die erste Pflicht jeder Politik ist Selbsterhaltung des Staates, die zweite Förderung der nationalen Interessen. Nun, die Engländer haben dies stets

---

[1]) nach welchem der Eingangszoll auf u. s. w. — importiren. — [2]) vgl. Chamberlayne, Present State of England, 1741. p. 38. 41.

vorzüglich verstanden, und manche andere Nation hätte schon früher manches von ihnen lernen können. Wie aber gerade der Handel und seine Begünstigung der wichtigste Faktor für das Wohl und die Blüte eines Staates, das mächtigste Mittel zur Verbreitung von Kultur und Civilisation ist, zeigt damals schon ein Kenner englischer Verhältnisse in kernigen Worten, welche zum Teil hier anzuführen wir uns nicht versagen möchten[1]:

„Die Handlung ist die Seele eines Landes. Wo diese nicht floriret, da ist nichts zu thun, und das Land ist arm und ohnmächtig, die Einwohner desselben aber unglückselig. Dahero haben grosse Herren und Regenten darauf, als das wahre Staatsinteresse hauptsäclihch zu sehen, dass das Commercium befördert, und keineswegs gehemmet, oder beschweret, und niedergedrucket werde. Man sollte dieses jungen Printzen, als die Staats-Regul über alles zu imprimiren suchen, und ihnen zugleich beybringen, dass ohne die Handlung und deren Flor kein Staat bestehen könne. Was hat das an und vor sich kleine und unfruchtbare Holland reich, glücklich und mächtig gemacht? Ist es nicht das Commercium, wodurch ihr Glück entstanden, vermehret und bis heutiges Tages in grösstem Flor fortgesetzet worden? Was erhält anders die Republik Venedig?“ . . . . „Dieses ist wahrhaftig der Grund, auf welchem die Englische Macht, Reichthum und Glückseligkeit beruhet, und die höchst vernünftige Politique des Königs und des Staates, dass man das innerliche Commercium, sowohl, als das auswärtige auf alle Art und Weise zu conserviren suchet, solches schützet und privilegiret.“ . . . . „Es ist daher eine incontestable Wahrheit, dass Engelland lediglich durch das Auswärtige Commercium, so es in alle vier Theile der Welt treibet, zu derjenigen grossen Macht, Reichthum und Glückseligkeit, worinnen es sich gegenwärtig befindet, gelanget ist; denn es ist dadurch die Schiffarth mächtig gemacht, die Matelots sehr stark vermehret, die Einwohner bereichert, und vor die inländischen Waaren vieles Geld ins Reich gebracht worden.“ — In England waren diese Grundsätze damals schon allgemein anerkannt und befolgt; der leitende Staatsmann so gut wie der einfache Bürger sahen in der wachsenden Handelsmacht ihres Staates die fortschreitende Wohlfahrt ihres Landes. Die Geschichte hat in ihrem Vorschreiten die Richtigkeit dieser politischen Erfahrung gezeigt; und sie

---

[1]) vgl. D. J. B. Küchelbecker, Allerneueste Nachricht vom Königreich Engelland 1737, p. 13, 165—66.

wird weiter gehen unaufhaltsam, um ihre grossen Wahrheiten zu verwirklichen.

Dass andererseits die Steigerung dieses äusseren, rein materiellen Wohlstandes auch grosse Nachteile und Schattenseiten mit sich brachte, das zeigte sich schon unter Georg I. und noch mehr um die Mitte und am Ende des 18. Jahrh. Man braucht nur Schlosser's ergreifende Schilderungen zu lesen, um dessen inne zu werden, dass auch im Leben der Nationen nicht alles Gold ist was glänzt. „Die Macht und der Reichtum Englands wuchsen damals allerdings mit jedem Jahre, das Fabriksystem, die Gewerbe, alles, was Geld giebt und mit Geld bewirkt wird, blühte, — man sah aber nur die Oberfläche, die mit Goldblech bedeckt war.“ In Irland und Schottland ging es ähnlich. „Mit dem patriarchalischen und wilden entwich der heroische Sinn und das Leben der Armut und Natur; Geld ward auch dort einziges Ziel des Strebens, und fortan herrschte von der Tiber bis zum äussersten Thule nur Schmutz des Erwerbs.“ (Gesch. d. 18. Jahrh. II, 190—98.) Nach Schlosser's Art wiederum schroff und bitter.

So viel ist indessen richtig, so lange es eine staatlich organisirte Menschengesellschaft gegeben hat, d. h. so weit unsere historische Kenntnis reicht, so lange hat es auch manche aus der menschlichen Natur hervorgehende hässliche Erscheinungen im socialen Leben gegeben, und zwar in um so höherem Grade und um so grösserer Ausdehnung, je reicher und mächtiger der Staat war. Da dies stets so gewesen ist und infolge der Leidenschaften und Schwächen der menschlichen Natur auch kaum anders sein kann, so können wir allenfalls auch sagen, dass es so sein muss. Auch das ist gewiss nicht zu leugnen, dass aus solchen sittlichen Schwächen wie Eitelkeit, Hochmut, Neid, Stolz u. s. w., — die Mandeville freilich ohne weiteres als Laster bezeichnet — durch eine oft wunderbare Kette von Ursache und Wirkung indirekt manches gute und schöne emporwächst, dass durch den steigenden Luxus auch Handel und Industrie rückwirkend getragen und gefördert werden, dass tausende von fleissigen Händen dadurch Arbeit und Lebensunterhalt finden, dass überhaupt ohne die menschlichen Leidenschaften das Menschengeschlecht sich gar nicht so entwickeln konnte, wie es sich entwickelt hat,[1]) — aber alles dies kann uns nicht veranlassen, das Verhältnis von Ursache und Wirkung

[1]) vgl. Herder, Ideen zur Philos. der Gesch. der Menschheit, (Werke v. Kurz), Bd. III, p. 508 u. 509. — Briefe zur Bef. der Humanität, Bd. IV, p. 95.

auf den Kopf zu stellen. Hier ist die Grenze; darüber hinaus fängt die Paradoxie und die Verneinung einer sittlichen Weltordnung an. So wohlthätig ein gewisser Luxus in mancher Richtung wirken mag, er ist stets von nachteiligem Einfluss auf Charakter und Sitten eines Volkes, sobald er zum allgemein verbreiteten Laster wird. Luxus ist überhaupt ein sehr relativer Begriff; er ist unter Umständen gar kein Laster. Aber niemals kann das Laster in seinen verschiedenen Erscheinungen die Blüte eines Staates herbeiführen, auch nicht durch die geschickteste Compensationsarbeit des klügsten Staatsmannes. — Wir sehen also, Mandeville ist zu weit gegangen, er hat sich durch seine eigene Eitelkeit, durch sein Vergnügen am seltsamen und paradoxen auf Gebiete verloren, wohin wir ihm nicht folgen können. Er hat die Schattenseiten seiner Zeit mit Schärfe gesehen und dargestellt; er hat darüber die Lichtseiten übersehen, ja sogar die ersteren zur Quelle und Grundlage des Gemeinwohls gemacht, und eine Philosophie der Selbstsucht, der Immoralität aufgestellt, welche die französischen Encyklopädisten und Materialisten, vor allen Voltaire und Helvetius benutzt und weiter geführt haben. Er verwahrt sich zwar wiederholt dagegen, als ob er die Absicht habe, 'to debauch the Nation', wie die Anklageschrift der Grand Jury of Middlesex besagt; er wolle die sittlichen Gebrechen der Welt durchaus nicht empfehlen, sondern nur offen und freimütig darstellen, und das Gute nachweisen, das daraus entspringt. Es sei vielmehr die Pflicht der Regierung, die Laster zu unterdrücken und zu beschränken, und das Individuum, das infolge seiner lasterhaften Natur mit den Gesetzen in Konflikt gerät, nachsichtslos zu bestrafen. (So in The Fable I, Preface p. 9, 255, 257—58, 'Vindication' p. 470—1., The Fable II, Preface, p. 4., 'Letter to Dion', p. 4, 33, 34.) An der letzteren Stelle heisst es z. B.: 'Never I have contradicted that true, as well as remarkable Saying of Monsieur Bayle: "Les Utilités du vice n'empèchent pas qu'il ne soit mauvais." Vice is always bad, whatever Benefit we may receive from it.' Und in seinen „Freimütigen Gedanken über Religion, Kirche und National-Wohlstand" finden wir unter andern folgende Aussprüche: 'To promote real goodness, and be a happy nation every subject ought to assist the magistrate in endeavouring to suppress vice and immorality, and be chiefly sollicitous to discourage them by his own example;' (p. 405.) 'Prophaneness and irreligion above all should be severely punished, and the most sublime wit, if prophane, should never be preferred in the state, much

less in the Church, in any part of the King's dominions.' Gewiss durchaus zu billigende Ansichten. Indessen bringt er doch so viele Zweideutigkeiten, seine Definition von Tugend, Laster, Luxus und manchen andern Begriffen ist so äusserlich, verwischt und schwankend, — was ihm mit Recht Dr. Johnson schon zum Vorwurf gemacht hat, — man kann so manches ganz anders zwischen den Zeilen lesen, wenn man will, dass es immerhin bedenklich ist, den Inhalt des Buches als einen streng moralischen zu bezeichnen, wie der Verfasser ihn angesehen haben will. Wenigstens müsste man dann schon einen sehr hohen Grad von Unbefangenheit und Freimütigkeit bei dem Leser voraussetzen, der erfahrungsgemäss nur bei den wenigsten Menschen zu finden ist. Freilich hebt Mandeville auch ausdrücklich hervor, dass er nicht für jedermann aus dem Volke geschrieben habe; er wende sich hauptsächlich 'to Magistrates and Politicians', überhaupt an den ernsteren und denkenden Teil der Menschheit; sein Buch sei durchaus keine empfehlenswerte Unterhaltungslektüre fürs ungebildete Volk und für die unreife Jugend beiderlei Geschlechts. Das ist allerdings sehr richtig; das sind aber nur Entschuldigungsgründe äusserlicher Art; er giebt damit indirekt zu, dass das Buch manches gefährliche und möglicherweise demoralisirend wirkende enthält.

Die Kritik der Zeitgenossen und auch diejenige des jetzigen Jahrhunderts ist auch fast durchweg absprechend. Mandeville wurde wegen seiner 'Prophaneness, Immorality, and Irreligion' von allen Kanzeln verurteilt, hauptsächlich durch diejenigen, welche durch seine scharfe Satire sich blosgestellt und getroffen fühlten. Wir wollen ihn durchaus nicht loben und verteidigen seiner ebenso hässlichen als verwerflichen Resultate wegen, aber wir dürfen auch nicht vergessen, dass hierbei natürlich ein gut Teil gehässiger Übertreibung und Entstellung mit untergelaufen ist. Wir haben ca. fünfunddreissig verschiedene englische, französische und deutsche Urteile und Referate über die Bienenfabel durchgesehen, die von 1725 bis 1880 reichen, und von denen manche eine merkwürdige Ähnlichkeit mit einander haben: wir haben aber verhältnismässig nur wenige gefunden, die auf eine eigene unbefangene Lektüre des Werkes und der übrigen Schriften Mandeville's schliessen lassen. Die Mehrzahl derselben verurteilen alles, und erkennen nichts an. Wollen wir aber gerecht sein, so müssen wir bei Mandeville auch anerkennen; so müssen wir ferner eingestehen, dass, wie schon Vorländer hervorgehoben hat, sich nirgends

mit hinreichenden Gründen eine absichtlich unmoralische Tendenz nachweisen lässt. Wir vermögen nicht zu entscheiden, ob Mandeville ein Interesse daran gehabt hat, sich zweideutig auszudrücken oder nicht. Jedenfalls erscheint der Kern seiner Denkweise, wie gesagt, ebenso hässlich als verwerflich.

Wie sehr aber die Urteile über ihn selbst unter anerkannten Autoritäten im Gebiete der litterarischen Kritik auseinander gehen, mögen nur diese Beispiele zeigen: Macaulay meint,[1]) wenn Shakespeare ein Buch über die Motive des menschlichen Handelns geschrieben hätte, so würde es aller Wahrscheinlichkeit nach nicht halb so viel geschickte Schlüsse über den Gegenstand enthalten haben als 'The Fable of the Bees'. Freilich würde auch Mandeville, so ausgezeichnet er es verstände, Charaktere in ihre Elemente aufzulösen, kaum im Stande gewesen sein, einen solchen Charakter wie etwa Jago zu schaffen. Also Mandeville einem Shakespeare an die Seite gesetzt! — Darüber würde der deutsche Tacitus voll Entrüstung sein Haupt geschüttelt haben, denn er sagt[2]): „Mandeville war ein Mann ohne alle Sittlichkeit und ohne Einsicht in das Wesen der menschlichen Natur oder in das Verhältnis des körperlichen und geistigen Wohlseins.“ — Craik nennt[3]) M.'s 'Fable of the Bees': 'the most remarkable philosophical work of this time, at least in a literary point of view;' — — — 'but it is now generally admitted that, whatever may be the worth, or worthlessness of the philosophical system propounded in it, the author's object was not an immoral one. Independently altogether of its general principles and conclusions, the work is full both of curious matter and vigorous writing. It is one of the books more talked of than generally known.'

Ein in der Form so knappes, wie inhaltlich zutreffendes Urteil, das unserer Auffassung vollkommen entspricht, haben wir bei Sigwart gefunden[4]): „Der Verfasser (der Bienenfabel) will die Immoralität von vorteilhaften Seiten schildern, indem er ihren fördernden Einfluss auf die Industrie, den Wohlstand, die Grösse und Macht einer Nation auseinandersetzt. Wenn ihm dies auf der einen Seite in einem gewissen Sinne Ernst gewesen sein mag, so wollte er gewiss auf der andern Seite auch eine Satire auf die mancherlei Fehler in der Verwaltung des englischen Staates, auf die Thorheiten

[1]) vgl. Critic. and historic. Essays, I, 7. — [2]) vgl. Schlosser, Gesch. d. 18. Jahrh. I, 406. — [3]) vgl. Compendious Hist. of Engl. Lit. Lon. 1875. Vol. II, p. 252 ff. — [4]) Gesch. der Philosophie. Stuttg. und Tüb. 1844. Band II, p. 121.

und Laster der höheren Stände schreiben. Im allgemeinen hatte er keine höhere Idee von der sittlichen Natur des Menschen, und in Absicht auf die Art und Weise, wie er die Entstehung der sittlichen Begriffe unter den Menschen erklärt, stimmt er mit den griechischen Sophisten überein."

Es möchte sich noch manches im einzelnen über die Bienenfabel sagen lassen; halten wir zunächst das eine fest, dass sie an erster Stelle eine Satire auf die damaligen Verhältnisse in England, bez. in London ist, in weiterem Sinne dann auf die menschliche Gesellschaft im 18. Jahrhundert überhaupt, dass sie daher nur in engster Beziehung zum Leben ihrer Entstehungszeit zu verstehen und zu beurteilen ist.

Wenn wir Mandeville's Philosophie auch nicht teilen und verteidigen können, wir können sie doch erklären und allenfalls entschuldigen mit Rücksicht auf das Leben seiner Zeit.

Ganz abgesehen von dem philosophischen Werte oder Unwerte des Buches, von der moralischen Tendenz und dem Charakter des Verfassers, ist die Bienenfabel jedenfalls ein interessantes, für Litteratur- und Kulturgeschichte, Politik und Nationalökonomie durchaus nicht unwichtiges Buch.

Von dem Eindrucke, den wir von der Bienenfabel Mandeville's erhalten haben, können wir schliesslich dasselbe sagen, wie Dr. Samuel Johnson in einer gelegentlichen Unterhaltung mit Boswell über denselben Gegenstand geäussert hat: 'He did not puzzle me; but he opened my views into real life very much! No, it is clear that the happiness of society depends on virtue!'

Anhang I.

Chronologische Übersicht über die sämmtlichen Schriften Mandeville's,

nach den Bibliographien von Lowndes-Bohn und Allibone, entsprechend berichtigt und ergänzt.

1. Oratio de Medicina, Rot. 1685. 4⁰.
2. Disputatio philosophica de brutorum operationibus. Lugdun. Batav. 1689. 4⁰.
3. Esop dressed, or a Collection of Fables, writ in Familiar Verse. Lon. 1704. 4⁰; in 8⁰ s. a.
4. Typhon, in Verse. 1704. 4⁰.
5. The Planter's Charity, a Poem. 1704. 4⁰.
6. **The Grumbling Hive:** or Knaves turn'd Honest. Lon. 1706. (a Sixpenny-Pamphlet.)
7. The Virgin Unmasked, or female Dialogues. Lon. 1709, '24, '31. 8⁰.
8. Treatise of the Hypochondriac and Hysteric Diseases (Passions). Lon. 1710, '11, '15, '30. 8⁰.
9. **The Fable of the Bees:** or, Private Vices Publick Benefits etc Lon 1714. 12⁰; 1723, '24, '25, '28, '32. 8⁰. (Part I.)
10. Free Thoughts on Religion, the Church and National Happiness. Lon. 1720, '23, '29. 8⁰.
11. Enquiry into the Causes of the Frequent Executions at Tyburn etc. Lon. 1725. 8⁰.
12. **The Fable of the Bees,** Part II. Lon. 1729 '33. 8⁰.
13. Enquiry into the Origin of Honour and the Usefulness of Christianity in War. Lon. 1732. 8⁰.
14. A Letter to Dion, occasion'd by his Book, call'd 'Alciphron, or the Minute Philosopher'. Lon. 1732. 8⁰.

Ferner werden ihm zugeschrieben:

15. A Conference about Whoring. Lon. 1725. 8⁰.
16. The true Meaning of the Fable of the Bees. 1726. 8⁰.
17. The World Unmask'd, or the Philosopher the greatest Cheat. Lon. 1736. 8⁰.
18. A modest Defence of Publick Stews. 1740. 8⁰. (Die erste Auflage dieser Schrift muss aber schon in den 20er Jahren erschienen sein.)

Die unter No. 1, 3—7, 15—18 genannten Schriften sind auf deutschen Bibliotheken nicht zu erhalten.

Anhang II.

Übersicht über die auf öffentlichen deutschen Bibliotheken vorhandenen Ausgaben der Bienenfabel.

Wir haben uns an 43 grössere deutsche Bibliotheken mit der Bitte um bezügl. Auskunft gewandt. Danach sind auf folgenden 13 Bibliotheken überhaupt gar keine Schriften Mandeville's vorhanden: Bonn Kön. U.-B., Braunschweig St. B., Erfurt K. B., Frankfurt a. M. St. B., Freiburg i. Br. Gh. U.-B., Giessen Gh. U.-B., Gotha H. B., Greifswald K. U.-B., Halle K. U.-B., Hannover St. B., Lüneburg St. B., Mainz St. B., Nürnberg St. B.

Unter den 30 Bibliotheken, welche Schriften Mandeville's besitzen, sind 24 mit Texten der Bienenfabel, darunter 14 Bibliotheken mit englischen Originaltexten derselben. Von den 21 deutschen Universitäts-Bibliotheken besitzen 16 Schriften Mandeville's; 10 Universitäts-Bibliotheken den Original- oder übersetzten Text der Bienenfabel; darunter 7 Bibliotheken mit dem englischen Originaltext derselben.

'The Fable of the Bees' ist vorhanden in folgenden Bibliotheken:

1. Berlin K. B., 2. Darmstadt Gh. Hofb., 3. Dresden K. B., 2 Exemplare. 4. Göttingen K. U.-B., 3 Expl. 5. Hamburg St. B., 2 Expl. 6. Jena Gh. U.-B., 7. Karlsruhe Gh. Hof- und Landesb., 8. Kiel K. U.-B., 9. Königsberg K. U.-B., 10. Leipzig K. U.-B., 11. Marburg K. U.-B., 12. München K. Hof- und Staatsb., 13. München K. U.-B., 14. Oldenburg Gh. B. —

'La Fable des Abeilles' ist vorhanden in folgenden Bibliotheken:

1. Berlin K. B., 2. Cassel Ständ. Landesb., 3. Darmstadt Gh. Hof-B., 4. Dresden K. B., 5. Göttingen K. U.-B., 6. Hannover K. B., 2 Expl. 7. Heidelberg Gh. U.-B., 8. Jena Gh. U.-B., 9. Kiel K. U.-B., 10. Königsberg K. U.-B., 11. Leipzig K. U.-B., 12. München K. Hof-B., 13. München K. U.-B., 14. Münster K. U.-B., 15. Stuttgart K. B., 16. Tübingen K. U.-B., 2 Expl. 17. Weimar Gh. B., 18. Wolfenbüttel H. B. —

„Fabel von den Bienen" in der Bearbeitung von Ascher ist vorhanden in folgenden Bibliotheken:

1. Berlin K. B., 2. Dresden K. B., 3. Erlangen K. U.-B., 4. Leipzig St. B., 5. München K. U.-B. —

Die verschiedenen Auflagen der 'Fable of the Bees' verteilen sich in folgender Weise auf die einzelnen Bibliotheken:

1.	Auflage	London	1714	in	Göttingen	1
2.	„	„	1723	„	Oldenburg	1
3.	„	„	1724	„	Hamburg, München, Hof-B.	2
4.	„	„	1725	„	Dresden, Göttingen, Hamburg	3
5.	„	„	1728	„	Dresden, Königsberg	2
6.	„	„	1732	„	Berlin, Göttingen, Jena, Marburg, München U.-B.	5
7.	„	„	1734	„	Karlsruhe	1
8.	„	?	?	„	—	—
9.	„	Edinb.	1755	„	Kiel, Leipzig K. U.-B.	2
10.?	„	„	1772	„	Darmstadt	1
11.?	„	?	1795	„	—	—
12.?	„	?	1806	„	—	—
						18

Zu bemerken ist, dass die Auflagen von 1714—32 nur den Part I, also die eigentliche Fable of the Bees betreffen; dazu führen die Bibliotheken den Part II. entweder in 1. Auflage vom J. 1729 oder 2. Auflage von 1733. Die Ausgaben von 1734, '55, '72 bestehen aus zwei gleichzeitigen Bänden; die von 1806 ist einbändig. Die Ausgabe von 1755 ist auf dem Titel als neunte bezeichnet; die übrigen haben wir danach angesetzt.

Vita.

Natus sum ego Carolus Johannes Aemilius Paullus Goldbach die XIII. mensis Januarii anni MDCCCLX in vico Brunsvicensi cui nomen est Neustadt-Harzburg, patre Ludovico, — qui ante hos tredecim annos obiit — matre Elisa e gente Lindenberg, quam adhuc vivere gaudeo. Fidei addictus sum evangelicae. Postquam primis litterarum elementis in schola civica superiore Hartisburgensi imbutus sum, transii ad gymnasium reale Goslariense, quod tum Carolo Agthe directore gaudebat, ubi in quartam scholae classem receptus ad reliquos deinceps altiores gradus adscendi et Caroli Ludovici Leimbach directoris aliorumque virorum doctorum, prae ceteris etiam Adolphi Luthmer superintendentis Goslariae urbis disciplina fruebar. Post examen maturitatis bene superatum ineunte vere anni MDCCCLXXX primum Universitatem adii Lipsiensem ut philosophiae, historiae, linguis litterisque Anglicis et Francogallicis operam darem. Post tria semestria Berolinum profectus per tria semestria in eadem litterarum et rerum politicarum studia incubui. Denique in Universitatem Halensem ad summos in philosophia honores capessendos me contuli.

Scholis interfui virorum illustrissimorum et doctissimorum, Lipsiae: Biedermann, Birch-Hirschfeld, Creizenach, Curtius, Drobisch, Ebert, Heinze, Hermann, Masius, Roscher, Trautmann, Wülcker, Zarncke, Zöllner; Berolini: Dambach, Droysen, Feller, Gans zu Putlitz, de Gizycki, Kiepert, Paulsen, Scherer, Schmoller, Tobler, de Treitschke, Wagner, Zeller, Zupitza; Halae: Aue, Droysen, Elze, Erdmann, Ewald, Haym, Suchier, Ulrici, Wardenburg. Benevolentia virorum amplissimorum Gustavi Droysen mihi contigit, ut seminario historico adscriberer sodalis; Caroli Elze ut exercitationibus seminarii Anglici interessem mihi liceret.

Quibus omnibus viris excellentissimis optime de me meritis maximam gratiam semper habebo.

Druck von R. Zacharias, Magdeburg-Neustadt.

